Freitag, den 8. Dezember 1933

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 339. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

11. Jahrg.

Politische Beratungen in London.

Das Saarproblem und die deutsche Aufrüstungsforderung.

London, 7. Dezember. Zwischen dem englischen Botschafter in Paris, Lord Tyrrell, der plötzlich in London eintraf, was als Folge der Besprechungen Hendersons mit Paul-Boncour sowie des Empfangs des französischen Botschafters in Berlin durch Reichskanzler Hitler hingestellt wird, und dem Ministerpräsidenten Macdonald sowie Außenminister Simon fand eine Besprechung über allgemeine politische Fragen statt.

Die Unterlage für die Besprechungen bildete der Bericht des englischen Botschafters in Berlin über seine Unterredung mit dem Reichskanzler Adolf Hitler, ferner die Mitteilungen, die Lord Tyrrell über die Stellungnahme Frankreichs zu den deutschen Anregungen gemacht hatte, und endlich der französische Wunsch nach einer Aufklärung über die Haltung Englands in der Frage einer Wiederaufrüstung Deutschlands.

In diesem Rahmen nahm zunächst das Saarproblem einen ziemlich breiten Raum ein. England vertritt den Standpunkt, daß es an ihm offiziell nur in seiner Eigenschaft als Mitglied des Völkerbundes beteiligt sei und daß eine etwaige an sich erwünschte deutsch-französische Einigung vor den Völkerbund gebracht werden müsse, der dann auch die Belange der Saarbevölkerung in Berücksichtigung zu ziehen habe. Allgemein läßt sich sagen, daß die englische Diplomatie eine Lösung, die schon zu einem früheren als im Friedensvertrag festgesetzten Zeitpunkt eine Klärung bringt, begrüßen würde. Bei der Nachprüfung der Frage des Rüstungsausgleichs durch eine Vermehrung der deutschen Rüstungen (!) ist festgestellt worden, daß eine Reihe von Lösungsmöglichkeiten vorhanden sind, die sich zwischen den Vorschlägen des ursprünglichen englischen Abrüstungsentwurfes als Mindestmaß und weitgehende Forderung bewegen. England, das in seinem ursprünglichen Plan bereits einen Rüstungsausgleich für Deutschland vorsah, steht den verschiedenen Möglichkeiten unbefangen gegenüber, jedoch unter unter dem Vorbehalt, daß eine Einigung auf einen möglichst niedrigen Rüstungsstand unter Berücksichtigung der deutschen Gleichberechtigungsforderung stattfindet.

Die Völkerbundsreform ist nicht erörtert worden.

Frankreich und Deutschland.

Aus der Aussprache im auswärtigen Ausschuß.

Paris, 7. Dezember. Ueber die Aussprache im auswärtigen Ausschuß der Kammer wird ergänzend bekannt:

Der rechtsgerichtete Abg. Ybarnegaray erklärte sich mit Herriot darin einverstanden, daß die Frage des Saargebiets im Augenblick nicht zur Beratung gestellt werden dürfe. Frankreich habe die Wahl zwischen zwei Wegen: entweder es müsse die Besprechungen unter einem Völkerbund aufrecht erhalten, der praktisch nicht mehr bestehe, oder aber direkte Verhandlungen mit dem Reichskanzler aufnehmen. Für diese Besprechungen müßten drei Vorbedingungen erfüllt werden: Frankreich müsse über eine Regierung verfügen, die wirklich die Mehrheit des französischen Volkes hinter sich habe; das französische Heer müsse über das notwendige Ansehen verfügen, um seinen Macht aufrecht zu erhalten; die französische Regierung müsse Wert auf eine engere Gestaltung der Bündnisse mit Polen, der Kleinen Entente und den anderen Mächten legen. Es sei bedauerlich, daß Herriot in der Kammersitzung nicht eine ebenso entschlossene Haltung eingenommen habe wie vor dem Ausschuß selbst.

Herriot erwiderte darauf, daß er den Viererpakt aus politischen Gründen unterstützt habe, was ihn aber nicht daran hindere, die gleiche Auffassung zu vertreten wie früher. Man dürfe vor allen Dingen den Völkerbund nicht vorzeitig beerdigen, weil er für Frankreich das bequemste Sprachrohr darstelle. Die französische Regierung müsse im besten Einvernehmen mit England und Rußland bleiben. Er sei wohl Anhänger einer deutsch-französischen Verständigung, aber man müsse verlangen, daß das Spiel auf beiden Seiten mit ehrlichen Waffen durchgekämpft werde.

Benesch fährt offiziell nach Paris.

Bevorstehender Besuch Paul-Boncours in Warschau.

Paris, 7. Dezember. Der tschechoslowakische Außenminister Benesch wird für Mitte nächster Woche in Paris erwartet. Der Besuch hat offiziellen Charakter.

In politischen Kreisen mißt man diesem Besuch besondere Bedeutung bei. Man weist darauf hin, daß nicht nur das Abrüstungsproblem, sondern auch Fragen, wie die Unabhängigkeit Oesterreichs, wirtschaftliche Organisation der Donauländer, direkte Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland und eventuelle parallel geführte Verhandlungen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei, Gegenstand der Unterredung zwischen dem tschechoslowakischen Außenminister und der französischen Regierung sein dürften.

Außenminister Paul-Boncour beabsichtigt offizielle Gegenbesuche in Warschau und in Prag zu machen.

Sejmsitzung am 11. Dezember.

Der Sejmmarschall hat die erste Plenarsitzung des Sejm nach Ablauf der einmonatigen Vertagung auf Montag, den 11. Dezember, festgesetzt. Auf der Tagesordnung sind nur einige kleinere Angelegenheiten, doch wird erwartet, daß einige Dringlichkeitsanträge betreffend die letzthin durchgeführten Selbstverwaltungswahlen eingebracht werden.

Die Thesen für die Verfassungsänderung werden wahrscheinlich von der Regierungsfraktion in zwei Wochen dem Sejm zugeleitet werden.

458 000 Kinder ohne Schulunterricht.

Auf der alljährlichen Tagung des Staatlichen Bildungsrates hielt Ministerpräsident Jendrzejewicz in seiner Eigenschaft als Bildungsminister eine Rede über die auf dem Gebiete des Schulwesens geleisteten Arbeiten. Die Rede klang sehr optimistisch, und des öfteren unterstrich der Minister die erzielten Erfolge, trotzdem mußte er zugeben, daß etwa 458 000 schulpflichtige Kinder keinen Unterricht erhalten.

Kein Aufenthalt Litwinows in Berlin.

Berlin, 7. Dezember. Der sowjetrussische Volkskommissar des Aeußeren Litwinow traf heute morgen, aus Rom kommend, um 8 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich eingefunden der russische Geschäftsträger in Berlin Botschaftsrat Bessonow sowie der größte Teil der Beamten der russischen Botschaft. Im Auftrage der Reichsregierung begrüßte Legationsrat von Tippelskirch, der Referent für Rußland im auswärtigen Amt, den russischen Außenminister.

Berlin, 7. Dezember. Der russische Volkskommissar des Auswärtigen, Litwinow, der heute vormittag in Berlin eingetroffen war, ist nachmittag weiter gereist.

Estnische Faschisten fordern Auflösung der Sozialdemokratischen Partei.

Reval, 7. Dezember. Die estnischen Freiheitskämpfer, eine faschistische Organisation, haben bei der Regierung eine Gesetzesvorlage eingebracht, wonach die sozialdemokratische Partei sofort aufgelöst und ihr gesamtes Vermögen beschlagnahmt werden soll.

Die spanische Rechte fühlt sich nicht stark genug.

Paris, 7. Dezember. Havas berichtet aus Madrid, in einer Besprechung der spanischen Rechtsparteien sei man zu der Entscheidung gelangt, daß der Augenblick für eine Bildung einer Rechtsregierung „noch nicht gekommen“ sei und daß die Rechtsparteien die Bildung eine Regierung der Mittelparteien erleichtern wollen.

Frankreich bleibt Gegner der Inflation.

Bei Abwanderung von 4 Milliarden Franken Gold — Währungsdeckung weiterhin 79 Prozent.

Paris, 7. Dezember. In der Sitzung der Kammer, die die Aussprache über die Finanzsanierungsvorlage fortsetzte, wies Finanzminister Bonnet darauf hin, daß zwar in sechs Wochen 4 Milliarden Francs Gold aus den Kellern der Bank von Frankreich abgeflossen, daß aber die Währung nicht gefährdet sei, denn die Golddeckung betrage weiterhin 79 Prozent. Der Goldabfluß werde zum Teil verursacht durch die Beunruhigung des Auslandes. Dort gehe die Spekulation gegen den Franken weiter. Frankreich werde den Goldstandard nicht aufgeben. Es sei und bleibe ein Gegner der Inflation.

Der Vorsitzende des Finanzausschusses Malvy gab seiner Beunruhigung über die Gefährdung des parlamentarischen Regimes Ausdruck.

Der frühere Ministerpräsident Tardieu erklärt darauf, er fordere seit Monaten, daß man die republikanische Verfassung rette. Er mache keinen Unterschied zwischen der Diktatur eines einzelnen Mannes und der der Gewerkschaften. Man müsse zwischen zwei Formeln der Zivilisation wählen. Er spreche sich für die Freiheit des Individuums und gegen die Klassendiktatur aus. (Diese Erklärung des Abg. Tardieu wurde von der Linken mit fortwährenden Hu-Hu-Rufen begleitet.)

Die Weiterberatung wurde auf Freitag vertagt. Die sozialistische Kammerfraktion soll beschlossen haben, bei der Abstimmung der Finanzsanierungsvorlage Stimmenthaltung zu üben.

Flugzeugangriff auf Futschen.

Schanghai, 7. Dezember. Nach Meldungen aus Futschau haben chinesische Regierungstruppen Schauchan erneut angegriffen. Dabei sollen 15 Personen getötet worden sein.

„Der Völkerbund, die große Hoffnung der Kleinen Staaten“

Preßburg, 7. Dezember. Dr. Benesch, der am Mittwoch abend in Preßburg eintraf, sagte in einem Vortrag über "Die Idee der tschechischen Einheit vom Gesichtspunkt der internationalen Politik", der Völkerbund sei die große Hoffnung der kleinen Völker, die in ihm die Bürgschaft hätten, als gleichberechtigte Völker behandelt zu werden. Die internationale Politik stehe im Zeichen einer Vergrößerung des Einflusses der Großmächte, was sich auch in der Aufrichtung von Diktaturen in einzelnen Staaten zeige.

Antisemitische Hetze an einer ungarischen Universität.

Budapest, 7. Dezember. An der Universität in Szegedin kam es heute zu heftigen antisemitischen Kundgebungen. Der Direktor verfügte die Schließung der Universität bis Montag.

„Sozialismus" im Dritten Reich.

„Es ist nicht wahr, daß Löhne, Kollektivverträge und Stundenzeit allein schon den seelischen Bedürfnissen der Arbeiter genügen", erklärte vor kurzem Dollfuß vor einer Versammlung von Industriellen und „führenden Persönlichkeiten der österreichischen Wirtschaft". Der Sinn dieser überraschenden, geradezu rührenden Besorgnis um das seelische Wohl der Arbeiterschaft ist natürlich nur zu eindeutig: dem österreichischen Unternehmertum wurde da die Zustimmung der Dollfuß-Regierung zu Lohnraubmaßnahmen und zur Durchbrechung des Tarifwesens und des Achtstundentages ausgesprochen. Es ist allerdings bezeichnend, daß diese reaktionäre Politik unter der heuchlerischen Maske der Fürsorge um die seelischen Bedürfnisse des Proletariats durchgeführt werden soll.

Im übrigen handelt es sich dabei um eine Uebernahme „sozialpolitischer" Methoden des Dritten Reichs. Auf dem Kongreß der „Arbeitsfront" erklärte deren berüchtigter Oberleiter Dr. Ley; die Arbeiter „werden begreifen, daß die Arbeit nicht allein das Mittel zum Zweck des Lohnverdienens und der Tarife an sich sein soll."

Die Wirtschaftspolitik der Nazi hat denn auch systematisch dazu geführt, daß während die Lebenshaltungskosten infolge des Agrarwuchers ungeheuer gestiegen sind, das Einkommen der Arbeiterschaft sich — vermindert hat. In den ersten sieben Monaten des Jahres 1933 betrug das Lohnsteueraufkommen 786,4 Millionen Mark gegen 876,6 Millionen Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Aus diesen (amtlichen!) Zahlen ergibt sich ein Rückgang der Lohnsumme um fast 10 Prozent — dies trotz aller „Arbeitsbeschaffungs"maßnahmen.

Neuerdings geht man im Dritten Reich zu einer Politik des Lohnraubes über, die den Anspruch darauf erheben kann, alle bisher bekannten Unternehmermethoden in den Schatten zu stellen. Wie die „Neue Zürcher Zeitung" berichtet, beabsichtigt der Friedrich-Krupp-Konzern „zur Entlastung des Arbeitsmarktes arbeitslosen Facharbeitern und angelernten Arbeitern, die durch die lange Dauer ihrer Arbeitslosigkeit ihre Beweglichkeit und Geschicklichkeit verloren hätten, Gelegenheit zu geben, durch Schulungsarbeiten (!) die frühere Leistungsfähigkeit in ihrem alten Beruf wieder zu erreichen. Hierzu richtet Krupp auf seiner Gußstahlfabrik eine besondere Werkstatt ein, in der diese Arbeiter, wie erklärt wird, nicht mit produktiven Arbeiten beschäftigt, sondern lediglich geschult werden. Dieser Versuch ist lohnpolitisch besonders bemerkenswert, als diese Arbeiter für eine tägliche Arbeitszeit von fünf Stunden außer der Arbeitslosenunterstützung, die, ebenso wie die Krankenkassen- und Invalidenversicherungsbeiträge vom Arbeitsamt weitergezahlt wird, von Krupp lediglich ein Mittagessen als Enschädigung erhalten sollen. Außerdem wird Krupp nur noch die Pflichtbeiträge für die Berufsgenossenschaft bezahlen."

Im Dritten Reich geht bekanntlich „Gemeinnutz vor Eigennutz". Was Wunder also, daß die neueste Maßnahme der Krupp A.-G. als Akt des — puren Altruismus im Dienste der Arbeitsmarkt-Entlastung ausposaunt wird. Allerdings mutet es reichlich sonderbar an, daß für Facharbeiter und angelernte Kräfte, die bereits im Produktionsprozeß tätig waren, Werkstätten errichtet werden, in denen sie angeblich nur ihre verloren gegangene „Beweglichkeit und Geschicklichkeit" wieder erlangen sollen — und dies ohne mit produktiven Arbeiten beschäftigt zu werden. Die einzelnen Arbeitsmanipulationen sind nämlich gerade in der eisenerzeugenden Industrie infolge der Rationalisierung so sehr vereinfacht und gegliedert, daß ein gelernter Facharbeiter stets imstande ist, auch ohne Zuhilfenahme besonderer Repetitorien, seine Tätigkeit aufzunehmen und auszuüben. Andererseits ist es geradezu unmöglich, sich vorzustellen, wie die Arbeiter überhaupt in Wiedergewinnung ihrer manuellen Fertigkeit geschult werden können, ohne daß sie produktive Arbeit leisten.

In Wirklichkeit bestätigt die Meldung, daß die Industriellen im Dritten Reich nunmehr daran gehen, ein glänzendes Geschäft zu machen — auf Kosten der Steuerzahler und der qualifizierten Arbeiter, die für die Krupp und Co. zu „Alu"-(Arbeitslosenunterstützung)-Sätzen beschäftigt werden sollen. Die Unternehmer kommen auf diese Weise — für ein Margarinebrot — zu dem Produkt der fünfstündigen Arbeitszeit, die wohl bald auf acht Stunden verlängert werden wird. Diese Maßnahme Krupps wird bald Schule machen. Denn die Arbeiter, vor die Wahl gestellt zwischen Alu-Entziehung oder gar Konzentrationslager und Zwangsarbeit, müssen sich fügen. Und den Unternehmern ein Wohlgefallen ...

2,5 Millionen SA.-Männer.

Das Heer des Hitler-Regimes.

Berlin, 7. Dezember. Auf einem Vortragsabend im Hotel Adlon hielt der Staatschef der SA. Reichsminister Roehm, einen Vortrag über Wesen und Aufgaben der SA, aus dem hervorging, daß die zahlenmäßige Stärke der SA rund 2,5 Millionen Männer beträgt. Der militärische Drill der SA ist nach Roehms sophistischer Auslegung „nicht etwa Erziehung zum Zweck, sondern Erziehungsmittel" (!?).

Die Schande der Konzentrationslager.

Es sollen über 5000 Häftlinge entlassen werden.

Berlin, 7. Dezember. Der preußische Ministerpräsident hat die Entlassung von 5000 Häftlingen aus den Konzentrationslagern veranlaßt.

Hierzu gibt der Preußische Pressedienst eine Erklärung des Ministerpräsidenten wieder, die besagt, daß diese Anordnung aus Anlaß des Weihnachtsfestes und im Hinblick auf das „günstige Ergebnis der Reichstagswahl insbesondere in den Konzentrationslagern" erfolgt ist. In der Erklärung heißt es: „Damit die Entlassenen ihren erzieherischen Zweck nicht verfehlen, haben sie als Sammelentlassungen zu erfolgen, wobei Beauftragte der Geheimen Staatspolizei oder die Lagerkommandanten gehalten sind, die Versammelten auf die Gründe dieser meiner Anordnungen hinzuweisen. Die zur Entlassung kommenden Gefangenen sind insbesondere über meine Absicht aufzuklären, die dem Wunsch des Führers entspricht, sie wieder in die nationalsozialistische Volksgemeinschaft einzuordnen. Sie sind aber auch nicht im Unklaren darüber zu lassen, daß ich mit rücksichtsloser Strenge diejenigen, die die Großmut des nationalsozialistischen Staates erneut mit staatsfeindlichen Treibereien entgelten, in unnachsichtlicher Weise und für immer unschädlich machen werde."

München, 7. Dezember. Der bayrische Polizeikommandeur hat die Entlassung von 500 in Schutzhaft befindlicher Personen verfügt.

Aus dem berüchtigten Konzentrationslager Dachau sollen allein 400 Häftlinge entlassen werden.

Noch ein Opfer des Dritten Reiches.

Paris, 6. Dezember. Hier ist der frühere Sekretär der deutschen Gewerkschaft der öffentlichen Angestellten, Erich Eichhorst, an einem Herzleiden gestorben, das er der Verfolgung durch den Hitler-Terror verdankte. Eichhorst wurde im Juni von den Nazi überfallen und so mißhandelt, daß er ins Spital gebracht werden mußte. Sobald er halbwegs wieder hergestellt war, floh er nach Paris, wo noch die Spuren der Mißhandlungen an seinem Körper zu sehen waren. In Paris erfuhr er, daß seine Frau wegen „Greuelpropganda" verhaftet worden war. Sie wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Ihr Verbrechen bestand darin, daß sie Nachbarinnen wahrheitsgemäß mitgeteilt hatte, daß ihr Gatte geschlagen und mißhandelt und einer seiner Genossen getötet worden sei. Die Nachricht von der Verurteilung seiner Gattin gab Eichhorst den Rest.

An den Nazimethoden gestorben.

Berlin, 6. Dezember. Der Kommunist Karl Ackert, der bei dem Naziüberfall in der Kolonie Felseneck den nationalsozialistischen Kunstmaler Professor Schwarz erstochen haben soll, ist im Krankenhaus an „Leberschrumpfung und Wassersucht" gestorben.

„Deutscher Tag" in Neuyork.

Neuyork, 7. Dezember. Der wegen der offensichtlichen nationalsozialistischen Propaganda gewisser Leute seinerzeit auf Veranlassung des Neuyorker Bürgermeisters O'Brien verbotene „Deutsche Tag" wurde nunmehr im überfüllten Madison Square Garden unter dem Protektorat der Steuben-Gesellschaft eröffnet. Die riesige Hallenkuppel sowie die Tribünen und Logen waren ein einziges Flaggenmeer von Sternenbannern, während die Rednertribüne mit zwei amerikanischen Flaggen, der schwarz-weiß-roten und der Hakenkreuzflagge geschmückt waren. An den beiden kurzen Seiten der Halle waren riesige Inschriften angebracht: „Haltet heilig das unveräußerliche Recht der freien Rede und der Versammlungsfreiheit". Die Festredner waren der Handelsminister Roper als Vertreter des Präsidenten Roosevelt, der deutsche Botschafter Luther, der Professor für deutsche Philosophie an der Columbia-Universität Dr. Arthur J. F. Remy und der Präsident der Steuben-Gesellschaft Theodor K. Hoffmann. Unter den Anwesenden sah man ferner den Generalinspekteur der amerikanischen Armee Generalmajor Preston und den Marinedistriktchef Vizeadmiral Sperling. Außer zahlreichen Deutschen Neuyorks waren Abordnungen deutscher Gesellschaften aus Neujersey, Pennsylvanien, Connecticut usw. nachmittags auf Lastwagen eingetroffen. 250 Polizisten sorgten für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Nach den Ansprachen folgten Darbietungen des 50köpfigen Steuben-Orchesters und des gemischten Massenchors der Neuyorker Gesangvereine, der aus 1200 Sängern bestand. Anschließend zeigte eine Musterriege der Neuyorker Turnvereine ihr Können. Den Schluß bildete ein großer Ball. Zum Gelingen der Veranstaltung, an der gegen 20 000 Personen teilnahmen, trug die Aufhebung des Alkoholverbots (!!) in hohem Maße bei.

Der „Deutsche Tag" nahm auf Antrag Hoffmanns drei Entschließungen an: 1. Den Ausdruck des Vertrauens und der Unterstützung Roosevelts, 2. die Verurteilung des Boykotts deutscher Waren im Interesse der amerikanisch-deutschen Handelsbeziehungen und 3. einen schärfsten Protest gegen die verfassungswidrige Unterdrückung der Rede- und Versammlungsfreiheit.

Aus Welt und Leben.

Düsseldorf eine einzige Eisbahn.

Am Donnerstag früh setzte in Düsseldorf ein ganz feiner Regen ein, der zusammen mit niedergehendem Nebel die Straßen und Plätze mit einer Glatteisschicht bedeckte. Die ganze Stadt gleicht einer einzigen Eisbahn. Besonders zwischen 5 und 7 Uhr, als noch nicht gestreut war, herrschte lebensgefährliche Glätte. Die Frühaufsteher mußten zu ihren Arbeitsstätten im wahrsten Sinne des Wortes balancieren. Ein richtiges Gehen war überhaupt nicht möglich. Auch der Fahrverkehr wurde stark behindert. So wie in der Stadt war es auch in den Außenbezirken. Aehnliches Glatteis hatte Düsseldorf am Heiligen Abend des Jahres 1931 zu verzeichnen. Damals kamen Hunderte von Unfällen vor. Auch der heutige Morgen wird nicht ohne Unfälle abgelaufen sein.

Geheimnisvolle Kinderkrankheit in Panama.

Eine geheimnisvolle Seuche hat über 100 Eingeborenenkinder auf den von den San Blas-Indianern bewohnten Inseln vor der Panamaküste hinweggerafft. Den Quarantänebehörden wurde mitgeteilt, daß die meisten der Opfer unter 4 Jahre alt sind.

Polizeiauto verunglückt.

In der Nähe von Chemnitz geriet ein Leipziger Polizeistreifenwagen beim Ueberholen eines anderen Wagens ins Schleudern, fuhr in den Straßengraben und überschlug sich zweimal. Von den Insassen erlitt der Fahrer so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im Krankenhaus verstarb. 5 Polizeioffiziere wurden schwer, 3 leicht verletzt.

Wolkenbrüche über Italien.

3 Menschen ertrunken. — Millionensachschaden.

In der italienischen Provinz Calabrien wurde von einem heftigen Wolkenbruch heimgesucht. Die Feldobstkulturen und Bauerngehöfte sind durch die Wolkenbrüche und Gewitter zerstört worden. Die Flüsse sind auf weite Strecken über die Ufer getreten und haben das Werk der Zerstörung vollendet, so daß an der ganzen Südwestküste die gesamte Olivenernte vernichtet wurde, deren Verkauf auf über 5 Millionen berechnet wird. Den Ueberschwemmungen sind bisher 3 Menschenleben zum Opfer gefallen. In Beneventa sind bei einem Erdrutsch zwei Häu[illegible] gestürzt.

Der falsche Millionengewinner gefaßt.

Der Pariser Polizei ist es gelungen, den Mann ausfindig zu machen, der bekanntlich mit einem falschen Los der Staatslotterie eine Million Franken einkassiert hat. Das Geld konnte in einem Bankgeschäft fast vollzählig beschlagnahmt werden. Die Vernehmung des Inhabers des gefälschten Loses ist noch nicht beendet. Er gibt an, in gutem Glauben gehandelt zu haben. Er sei einem Scherz mehrerer Freunde zum Opfer gefallen.

Im selbstgebauten Sarge 30 Jahre geschlafen und auch gestorben.

In Resdin in der Nähe von Boulogne-sur-Mer (Frankreich) starb am Mittwoch ein Grundbesitzer im Alter von 63 Jahren. Der Tod dieses Mannes erregte insofern besonderes Aufsehen, als er sich schon im Alter von 30 Jahren einen reich verzierten Sarg hatte bauen lassen, den er als Bett benutzte und in dem er nunmehr auch gestorben ist. Der Sarg hatte jedoch so große Ausmaße, daß es unmöglich war, ihn in einem gewöhnlichem Grab beizusetzen. Die Angehörigen ließen deshalb einen kleineren in geicher Weise reich verzierten Sarg herstellen.

Zwei Arbeiter vom Zuge überfahren.

Zwei Bahnarbeiter wurden auf der Strecke Leipzig-Plauen von einem Eilzuge überfahren und getötet.

Schön-Göbel Sieger im Kölner Sechstagerennen.

Das Kölner Sechstagerennen gewann das deutsche Paar Schön-Göbel mit Rundenvorsprung vor den Favoriten Pijnenburg-Wals. Die Sieger legten 3.510,830 Kilometer zurück und belegten mit 459 Punkten den sicheren ersten Platz. Die Holländer Pijnenburg-Wals brachten 567 [illegible] auf, mußten jedoch infolge Rundenverlustes de[illegible] sicheren Sieg an die Deutschen abgeben. An dritter Stelle landeten Charlier-Ippen mit 306 Punkten und drei Verlustrunden, an vierter — Rausch-Hürtgen (270 Punkte), 5. Vopel-Kilian (236), 6. Siegel-Thierbach (204), 7. Zins-Küster (202 Punkte und vier Verlustrunden), 8. Oszmela-Jean Schorn (207 Punkte und fünf Verlustrunden.

Tagesneuigkeiten.

Helft den Vögeln.

Mit dem Einzug der kalten Jahreszeit ist es in Wald und Flur still geworden. Die Mehrzahl der kleinen, gefiederten Sänger hat sich auf die lange, beschwerliche Reise nach dem Süden begeben. Aber trotzdem ist nicht alles Leben erstorben, es gibt viele Singvögel, die uns auch den Winter über treu bleiben. Zwar hört man nicht mehr ihr Lied, denn sie sind mit der Nahrungssuche beschäftigt, aber dem Naturfreund bietet sich auch im Spätherbst manche Gelegenheit zu interessanten Beobachtungen, Amseln, Meisen, Zeisige bleiben bei uns, in milden Wintern auch Rotkehlchen. Hänflinge Buchfinken und Stieglitze kann man auf der Nahrungssuche beobachten, auch die Bachstelzen sind nicht fortgezogen, und die schmucken Dompfaffen kommen, wenn der Hunger sie treibt, sogar bis in die Städte. Im herbstlichen Walde kann man hier und da das bekannte Pochen des Spechtes vernehmen, denn auch er hält uns die Treue. Auf den abgeernteten Feldern treiben sich die Feldsperlinge umher, und der freche, dicke Haussperling sucht in den Städten die Fensterbretter und Blumenkästen ab.

Jeder Tierfreund und insbesondere jeder Vogelliebhaber wird darauf bedacht sein, den kleinen Sängern, die uns im Sommer soviel Freude bereiten, den Kampf gegen Hunger und Kälte zu erleichtern.

Wenn man die Vögel an einen bestimmten Futterplatz gewöhnen will, so ist jetzt die Zeit gekommen, Futterhäuschen zu bauen und Futter in geringen Mengen auszustreuen. Diese Häuschen, sollen aber keine Prunkkästen sein, die kunstvoll wie winzige Villen gebaut sind und ihren Zweck verfehlen, sondern einfach und praktisch und ihre Hauptaufgabe, das Futter vor Regen und Schnee zu schützen, in hervorragendem Maße erfüllen. Das Dach muß nach allen Seiten gut überstehen, so daß keine Feuchtigkeit an das Futter herankommt. Die Meisen bevorzugen außer ungesalzenem Speck und Talg fein geschnittene Nüsse — es können auch die billigen Erdnüsse sein — Hanfsamen, Sonnenblumenkerne und auch etwas Mohn. Man kann die Futterhäuschen so bauen, daß sie ringsherum geschlossen sind und nur unten eine Oeffnung aufweisen. Dadurch werden die Spatzen ferngehalten, die stets von oben anfliegen, während die Meisen von unten kommen. Solche „Meisenglocken" gibt es natürlich auch fertig zu kaufen.

Ein Vogelhäuschen zu basteln, macht sehr viel Freude. Die Anschaffung des Vogelfutters verursacht nur geringe Kosten; und der Vogelfreund wird seinen Spaß daran haben, die Tierchen, die sehr schnell zutraulich werden, aus nächster Nähe zu beobachten.

Das Fleisch von 40 Schweinen beschlagnahmt.

Gestern früh wurde auf der Brzeziner Chaussee von einem Polizisten ein Lastauto angehalten, auf dem sich das Fleisch von 40 geschlachteten und gevierteilten Schweinen befand. Das Fleisch wurde aus Rawa über Brzeziny nach Lodz gebracht. Die Polizei stellte fest, daß das Fleisch aus einer Geheimschlächterei stammte und belegte es mit Beschlag. (p)

Spiritusmonopol schafft Zwischenverkäufer.

Von der Staatlichen Schnapsfabrik Nr. 3 wird mitgeteilt, daß in Lodz zu einer Umgestaltung des Schnapsverkaufssystems geschritten worden ist. Die vom Staatlichen Spiritusmonopol eingeführte Aenderung besteht darin, daß eine Institution von Engrosverkäufern gegründet wird, die die Erzeugnisse direkt vom Monopol beziehen und sie daraufhin an die Kleinhändler verkaufen wird. Derratige Rayons werden einstweilen versuchsweise in den Wojewodschaften Warschau u. Lodz eingeführt, worauf man auch in den anderen Wojewodschaften zu diesem System übergehen will. Das System des Kleinverkaufs von Monopolerzeugnissen wird dabei unverändert bleiben. — Man schafft also ein neues System des Zwischenverkaufs, wodurch wieder ein paar Nahestehenden eine gute Einnahmequelle geboten wird. (p)

Die Post muß den Finanzbehörden Informationen erteilen.

Die Postämter und Agenturen haben sich bisher geweigert, den Finabznehörden Informationen über Postsendungen zu erteilen, wobei sie die entsprechenden Vorschriften vorschützten. Die Finanzbehörden haben in dieser Angelegenheit seinerzeit bei der Post- und Telegraphendirektion interveniert und sich auf Art. 147 des Finanzgesetzes berufen, wonach sämtliche Behörden und Organe den Finanzbehörden finanzielle Vergehen zu melden haben. Die Post- und Telegraphendirektion hat nun angeordnet, daß die Postämter und Agenturen den Finanzbehörden die notwendigen Informationen über Postsendungen in finanzstrafrechtlichen Fällen zu erteilen haben. (p)

Ketten nur für Verbrecher.

Sämtliche Polizeikommandos im Lande haben ein Rundschreiben erhalten, in dem es heißt, daß Ketten nur Personen angelegt werden dürfen, die sich eines Verbrechens oder eines Vergehens schuldig gemacht haben, das **mit 6 Jahren Gefängnis** geahndet wird. (p)

Gegen die Arbeitszeitverlängerung!

Die Textilarbeiterschaft wird sich den Absichten der Unternehmer widersetzen.

Die im Klassenverband der Textilarbeiter organisierten Fabriksdelegierten nahmen in einer stark besuchten Versammlung Stellung zu der von den Unternehmern auf Grund des novellisierten Gesetzes über die Arbeitszeit geplanten Einführung der 48-Stundenwoche, was bereits ab 1. Januar 1934 erfolgen soll. Das Referat über die neuen gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit und die Entlohnung für Ueberstundenarbeit erstattete Abg. Szczerkowski, der Vorsitzende des Textilarbeiterverbandes. Dem Referat schloß sich eine eingehende Aussprache der Fabriksdelegierten, die mit der einstimmigen Annahme einer Entschließung abgeschlossen wurde, in der u. a. gesagt ist:

Die 46-Stundenwoche wurde in den ersten Jahren der Unabhängigkeit Polens von der Arbeiterschaft durch große Anstrengungen erkämpft. Jetzt, in der Zeit der schwersten Wirtschaftskrise und der riesigen Arbeitslosigkeit verlange die Arbeiterklasse die Kürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden bzw. auf 5 Tage in der Woche bei Beibehaltung des bisherigen Wochenverdienstes. **Die Verlängerung der Arbeitszeit auf 48 Stunden in der Woche schmälert nicht nur den bisherigen Arbeitsverdienst, sie vertieft zwangsweise die Wirtschaftskrise, die Arbeitslosigkeit und die Not der werktätigen Massen.**

Die Herabsetzung des Lohnzuschlags für Ueberstunden um 50 Prozent wird ihrerseits dazu beitragen, daß **die Unternehmer mehr Ueberstundenarbeit als bisher einsetzen werden, was im Hinblick auf die Arbeitslosigkeit keinesfalls erwünscht ist, weil dies sich zum Schaden der Arbeiterschaft auswirken wird.**

Die Verlängerung der Arbeitszeit war immer eine Forderung der Industrieverbände; sie ist jetzt entgegen dem Standpunkt der Arbeiterverbände gesetzlich möglich gemacht worden.

Die Fabriksdelegierten erheben im Hinblick auf die Absichten der Unternehmer den schärfsten Protest gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit und eine Kürzung des Ueberstundenzuschlags, und rufen alle Textilarbeiter auf, sich energisch diesen Absichten der Unternehmer zu widersetzen.

Forderungen der Geistesarbeiter.

Die Beschlüsse der Union der Geistesarbeiterverbände.

Am 26. und 27. d. Mts, hat bekanntlich eine Sitzung des allpolnischen Hauptrates der Union der Geistesarbeiterverbände stattgefunden. Diese Sitzung fand zum erstenmal außerhalb Warschaus statt und wurde auch in zwei Teile eingeteilt: einen offiziellen, an dem auch Vertreter der Behörden teilnahmen, sowie einen inoffiziellen Teil. In diesem inoffiziellen Teil wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der Hauptrat **widersetzt sich der Einführung der 38stündigen Arbeitswoche** und fordert die ihm angeschlossenen Verbände zur Durchführung einer entsprechenden Aktion auf. In dieser Beziehungen ist auch ein eingehender Beschluß bezüglich der Taktik gefaßt worden.

2. Für das ehem. preußische Teilgebiet wird die Beibehaltung des Handelsgesetzes vom Jahre 1896, Kap. 6, gefordert.

3. Der Hauptrat fordert das Vollzugskomitee auf, Bemühungen anzustellen, damit Angestellte, die auf Grund der Gesetze der Besatzungsmächte versichert gewesen sind, nicht geschädigt werden.

4. Der Hauptrat stellt fest, daß **das neue Besoldungsgesetz der staatlichen Angestellten auf keinen Fall eine Lohnsenkung derjenigen Kategorien herbeiführen** darf, die bereits vor der Krise unzureichend waren und in den letzten Jahren immer wieder gekürzt wurden.

Die Angestellten dürften um so mehr eine Beibehaltung dieses Grundsatzes erwarten, als sie sich in starkem Maße an der Zeichnung der Nationalanleihe beteiligten, in der Ueberzeugung, daß sie dadurch dem Staate und sich selbst das Gleichgewicht sichern werden. Dieser Glaube dürfe nicht erschüttert werden.

In einem weiteren Punkt fordert der Hauptrat der Union der Geistesarbeiterverbände den Vollzugsausschuß der Union auf, sich an die Regierungskreise wegen einer materiellen Hilfe zur Förderung des Genossenschaftswesens zu wenden.

Gestern hat sich eine spezielle Delegation des Vollzugsausschusses der Geistesarbeiterverbände nach Warschau begeben, um in den einzelnen Ministerien in den obigen Fragen zu intervenieren. (p)

Um Unterstützungen für die arbeitslosen Saisonarbeiter.

Die Lodzer Saisonarbeiter haben dem Minister für soziale Fürsorge in Warschau eine ausführliche Denkschrift überreicht, in der es u. a. heißt: Der Lodzer Magistrat hat in diesem Jahre bei Kanalisations-, Verkehrs- und Plantagenarbeiten 3850 Arbeiter beschäftigt. Außerdem hat der Lodzer Kreissejmik etwa 700 Mann beschäftigt und ebenso die Selbstverwaltungen von Pabianice, Zgierz, Tomaschow, Zdunska-Wola und Petrikau je einige Hundert. Der größte Teil dieser Arbeiter war weniger als 26 Wochen beschäftigt, da die Arbeiten erst sehr spät aufgenommen wurden. Sollten die Unterstützungen für die beschäftigungslosen Saisonarbeiter von den voll durchgearbeiteten 26 Wochen abhängig gemacht werden, dann würde nur ein verschwindender Prozentsatz in diesem Winter Unterstützungen beziehen. Die Saisonarbeiter **befinden** sich in diesem Jahre in einer besonders schwierigen Lage, da, wie bereits betont, die Arbeiten sehr spät aufgenommen wurden und die Arbeitszeit somit nur recht kurz war. Ueberdies sind die Arbeitslöhne in diesem Jahre auf Anordnung der Regierung bedeutend gekürzt woren. Die Tageslöhne eines Arbeiters beliefen sich 1932 bei **Verkehrsarbeiten** auf 7,75 Zloty, in diesem Jahre dagegen nur 5, und sogar nur 3 Zloty. Kanalisationsarbeiter, die früher 7,20 und 6,60 Zloty verdienten, erhielten in diesem Jahre nur 5 und 4 Zloty. In demselben Verhältnis sind auch die Löhne der Handwerker gesenkt worden.

Der Minister wird ersucht, die Zahl der zum Empfang der Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds erforderlichen Arbeitstage in der Lodzer Wojewodschaft auf 78 herabzusetzen.

Die „Gemeindewahlen" in Choiny.

Zwei Wahlproteste abgelehnt.

Ueber die letztens im ehem. Kongreßpolen durchgeführten Dorfgemeindewahlen haben wir schon wiederholt geschrieben. Erst gestern berichteten wir, wie in Polesie die Sanacja „märchenhafte Erfolge" errang.

Bekanntlich wurde auch in der Gemeinde Choiny bei Lodz nur die Sanacjaliste zugelassen und sämtliche anderen Listen für ungültig erklärt. In drei Dorfgemeinden, und zwar Choiny „A", Choiny „B" und Choiny „D" hat auch die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei eigene Wahllisten aufgestellt, die selbstverständlich ebenfalls für ungültig erklärt wurden, angeblich, weil die Kandidatenlisten nicht die erforderliche Zahl Unterschriften trugen. Während aber das Gesetz für die Dorfgemeinden vorsieht, daß 15 Unterschriften unter die Kandidatenliste genügen, trugen die Listen der DSAP z. B. in Choiny „A" 28 Unterschriften, in Choiny „B" 25 Unterschriften und in Choiny „D" ebenso viel. Einen Grund für die Ungültigerklärung der Listen hat die Wahlkommission in Choiny jedoch trotz mündlicher und schriftlicher Aufforderung nicht angegeben. Gegen diese Ungültigerklärung der Wahllisten wurde, wie mitgeteilt, Protest eingereicht.

Für Choiny „B" und „D" ist die Antwort auf den Wahlprotest bereits eingetroffen. Darin teilt die Starostei mit, daß die Proteste abgelehnt werden, weil die Kandidatenlisten nicht die erforderliche Zahl der Unterschriften getragen hätten. In Choiny „B" wurden zwei Unterschriften weniger als erforderlich, nämlich nur 13 Unterschriften, anerkannt, während die übrigen, wie es in dem Schreiben der Starostei heißt, „teils unleserlich waren oder nicht in den Wählerlisten figuriert haben". Also es felten nur noch zwei Unterschriften, und die konnten nicht durchgelesen werden . . .

Auf den Protest gegen die „Wahlen" in Choiny „A" ist noch keine Antwort eingetroffen. Hier wurde nachgewiesen, daß sich die Sanacja bei ihrer als gewählt erklärten Liste herausgelockter nichtauthentischer Unterschriften bedient hat.

Der tollwütige Mensch gestorben.

Wie wir gestern berichteten, ist der 40 Jahre alte Stanislaw Sobota aus Zarzew, der vor vier Wochen von einem Hunde gebissen wurde, von der Tollwut befallen und nach Kochanowka überführt worden. Gestern erlag er unter furchtbaren Leiden seiner Krankheit. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Dancer (Zgierska 57), W. Groszkowski (11-go Listopada 15), S. Gorfeins Erben (Pilsudskiego 54), J. Chondzynska (Petrikauer 165), R. Rembielinski (Andrzeja 28), A. Szymanski (Przendzalniana 75).

Eine ganze Familie kohlengasvergiftet.

Gestern früh fiel es den Bewohnern des Hauses Kamiennastraße 6 auf, daß von der Familie Licyn niemand die Wohnung verließ. Man begann an die Tür zu klopfen, erhielt jedoch keine Antwort. Es wurde daraufhin die Tür der Wohnung geöffnet. Man fand die aus 4 Personen bestehende Familie Licyn in ihren Betten bewußtlos vor. Sie wurden vom Arzt der Rettungsbereitschaft ins Leben zurückgerufen. (p)

Die Finger zermalmt.

In der Färberei und Appretur von J. Stüldt, Drewnowskastraße 43, verunglückte gestern der daselbst beschäftigte Arbeiter Piotr Galaszkiewicz (Profesorska 1), dem sämtliche Finger der rechten Hand zermalmt wurden. Der Arzt der Rettungsbereitschaft überführte den Verunglückten nach dem Krankenhause in der Zagajnikowastraße. (p)

Von der Straßenbahn überfahren.

Gestern geriet an der Ecke des Plac Wolnosci und der Petrikauer Straße der Pomorska 17 wohnhafte Jan Szymczak unter einen Wagen der Straßenbahnlinie 1. Szymzak erlitt allgemeine Verletzungen am ganzen Körper. Der Arzt der Rettungsbereitschaft überführte ihn nach dem Poznanskischen Krankenhause. (p)

Weihnachtsbasar des Roten Kreuzes.

Das Rote Kreuz veranstaltet auch in diesem Jahre einen Weihnachtsbasar, der am 8., 9. und 10. Dezember von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends im Lokale der Freiwilligen Feuerwehr in der 11-go Listopada 4 abgehalten wird. Die feierliche Eröffnung des Basars findet am 8. Dezember um 12 Uhr mittags statt. Das Programm ist überaus reichhaltig und ist auf die ganze Tageszeit eingeteilt. Als Mitwirkende treten die Schüler der Lodzer Volks- und Mittelschulen auf. Eine Pfandlotterie ist auch vorgesehen. Die Einnahme wird zur Unterstützung armer Schulkinder verwendet.

Wieder ein Sprung aus dem Fenster.

Erst gestern wurde berichtet, daß im Hause Dombrowskastraße 67 ein junges Mädchen Selbstmord durch den Sprung aus dem Fenster verüben wollte, und heute haben wir wieder über einen ähnlichen Fall zu berichten. Diesmal hat sich der Selbstmordversuch in dem Dorfe Dombrowa, Gemeinde Chojny, zugetragen. In einem Hause dieses Dorfes wohnt die 20jährige Natalie Schulz zusammen mit ihrem Liebhaber, dem 23jährigen Jan Ziolkowski. Beide nahmen ein Zimmerchen des ersten Stockes ein. Vorgestern abend kam es zwischen dem Paar zu einer Auseinandersetzung, die bald in eine Schlägerei ausartete. Dabei öffnete die Schulz das Fenster und sprang auf die Straße hinab. Sie erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels. Der Arzt der Rettungsbereitschaft legte der Lebensmüden einen Verband an und überführte sie nach dem Krankenhause in Radogoszcz. (p)

Von der „Rapid"-Eisbahn.

Am Mittwoch abend fand die offizielle Besichtigung der neuerbauten Eisbahn in der Bandurski-Straße 8 (ehemalige Annastraße) statt. Unter den erschienenen Gästen sah man einige prominente Persönlichkeiten auf dem Gebiete des Sportes, ferner Vertreter befreundeter Vereine. Vertreter der örtlichen Behörden sowie der Lodzer Tagespresse. Von vornherein muß gesagt werden, daß das, was hier in so kurzer Zeit geleistet wurde, sich sehen lassen kann. Aus den verwahrlosten Plätzen, die der Rapid-Verein vom Besitzer Baron Haebler uneigennützig zur Verfügung gestellt erhielt, entstand eine nivellierte Fläche, die ein Ausmaß von 90×50 Meter erreicht. Die Fläche genügt vollständig für den Eislaufsport und seine Sportarten und dürfte bald, da der gute Punkt, an dem die Eisbahn liegt, der Tummelplatz aller Schlittschuhläufer und -Läuferinnen sein.

Die neben der Eisfläche errichtete Wärme- und Gasthalle ist ein Prunkstück im wahrsten Sinne des Wortes. Bis dahin wurde den Sportausübenden in dieser Hinsicht wenig geboten. Oft mußte eine roh zusammengezimmerte Baracke als Ankleideraum und Wärmehalle dienen. Und offengesagt, die primitiven Einrichtungen waren nicht dazu angetan, den Erschienenen ein heimisches Gefühl einzuflößen. Dieses Manko wurde hier voll und ganz beseitigt. Wenn auch das Aeußere des Baues noch Verschönerungen bedarf, so ist das Auge von der inneren Ausgestaltung aufs höchste überrascht. Vor allem die praktische Einteilung des Raumes und die buntwirkenden Malereien der Wände und Decken und die dazu passenden Beleuchtungskörper machen das Ganze zu einem Aufenthaltsort, den man gern und mit Freuden betreten wird. Hier konnte wieder einmal festgestellt werden, was guter Wille, gepaart mit einer seltenen Energie, wie sie der technische Leiter Herr Otto Klatt besitzt, gemacht werden kann.

Im Anschluß an die Besichtigung fand ein kleines Bankett statt. In den Reden, die aus Anlaß des Entstehens der Eisbahn gehalten wurden, fand man allseitig die Bestätigung, daß die neue Sportstätte bestimmt das sein wird, wozu sie erbaut wurde: zur Pflege des Sports und Entwicklung und Stählung des menschlichen Körpers.

Der Sportverein „Rapid" kann stolz auf sein und seines Eisbahnleiters Otto Klatts Werk sein. Ab.

Ein Nachtwächter im Rauch erstickt

Großes Schadenfeuer in der Rzgowskastraße. — Die Feuerwehr arbeitete in Gasmasken

Auf dem Grundstück Rzgowskastraße 90 ist in dem zweistöckigen Gebäude die mechanische Tischlerei der Firma Rosinski und Ziolecki untergebracht. Gestern gegen 7 Uhr morgens bemerkte der in der Nähe wohnende Spinnmeister Josef Ogrodowczyk, daß aus der Tischlerei dichte Rauchschwaden aufstiegen. Er setzte sofort das 13. Polizeikommissariat und die Feuerwehrzentrale hiervon in Kenntnis. Als die Züge 3, 1, 4 und auch die Feuerwehr von Chojny (als letzte) an der Brandstätte eintrafen, fanden sie das ganze Gebäude in lichten Flammen stehend vor. Gleich darauf traf auch der Feuerwehrkommandant Dr. Grohmann an der Brandstätte ein, der die Leitung der Aktion in die Hand nahm. Während der Löscharbeiten erfuhr man, daß der Nachtwächter Wojciech Furmanek, ein Czenstochowska 4 wohnhafter 61jähriger Mann, sich in dem brennenden Gebäude befinden dürfte. Jedoch konnte das nicht mit voller Bestimmtheit gesagt werden. Erst als nach einer Stunde die beiden Firmeninhaber Rosicki und Ziolecki am Orte eintrafen, erklärten sie, daß sich der Nachtwächter in dem brennenden Gebäude befinden müsse. Darauf wurde einigen Feuerwehrleuten der Auftrag erteilt, Gasmasken anzulegen und den Nachtwächter zu suchen. Unter einer Bank im Parterre

wurde der Greis mit versengten Haaren gefunden.
Er gab kein Lebenszeichen mehr von sich.

Man trug ihn sofort ins Freie und rief den Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der jedoch nur noch den Tod feststellen konnte.

Das Feuer wurde nach mehreren Stunden gelöscht. Der Schaden ist noch nicht festgestellt worden, jedoch recht bedeutend. Das Gebäude war von dem Besitzer Albin Wieczorkowski auf 50 000 Zloty versichert, die Pächter dagegen waren gar nicht versichert.

Die vorläufige Untersuchung hat ergeben, daß der Nachtwächter im Parterresaale in dem dort vorhandenen Ofen Feuer angezündet hatte, worauf er sich in die oberen Stockwerke begab. Aus dem Ofen waren brennende Kohlen auf die dort umherliegenden Späne gefallen. Als der Wächter das Feuer bemerkte, wollte er sich nach dem Erdgeschoß begeben, die Treppe stand jedoch schon in Flammen und er kam in dem Rauch um. (p)

Aus dem Gerichtssaal.

3 Jahre für einen Ausruf.

Als der Arbeiter Josef Wojtasik am 21. Juli d. J. um 1 Uhr mittags die Prussaksche Fabrik, Gdanskastr. 127, verließ, bemerkte er einen größeren Menschenauflauf und in der Mitte desselben eine junge Jüdin, die an die Versammelten eine Ansprache hielt. Die von ihr ausgebrachten Rufe wurden von zwei begleitenden Männern wiederholt. Das junge Mädchen verschwand bald darauf in der Menge, während ihre beiden Begleiter die Richtung nach der Kopernikastraße einschlugen. Wojtasik folgte ihnen und machte einen Polizisten auf sie aufmerksam. Die beiden wurden festgenommen. Es waren dies der 23jährige Josel Kutas und der 16jährige Szyja Lenczycki. Beide hatten sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Josel Kutas wurde dabei zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, während das Urteil für den 16jährigen Szyjt Lenczycki auf Unterbringung in der Besserungsanstalt mit Bewährungsfrist lautete. (p)

Aus dem Reiche.

Ueberfall auf einen Finanzbeamten.

In Wilno wurde am Mittwoch in den späten Abendstunden ein Raubüberfall auf den Kassierer der Finanzkammer Sobolewski verübt, als er in das Postamt zwecks Einzahlung einer größeren Summe eintreten wollte. Einer der Räuber schlug auf ihn mit einem stumpfen Gegenstand ein, ein anderer entriß ihm die Handtasche. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen hin eilte der Leiter des Postamtes herbei und es wurden die fliehenden Räuber verfolgt, die jedoch entkamen. Bei der Verfolgung warfen die Räuber die gestohlene Tasche weg, in der sich ungefähr 2000 Zloty befanden.

Ein vertierter Stiefvater.

Ein scheußlicher Fall von Bestialität eines Stiefvaters ist letztens im Dorfe Mlynisko, Gem. Naremnice, Kreis Wielun, vorgekommen. Daselbst wohnt der 42jährige Stefan Zychla, der vor einigen Jahren die Witwe Antonina Biedala geheiratet hat, die aus ihrer ersten Ehe einen Sohn namens Czeslaw hatte. Im vorigen Jahre begab sich die Mutter des nun 13 Jahre alten Knaben nach Frankreich zur Arbeit und ließ ihren Sohn bei dem Stiefvater zurück. Unlängst gingen Zychla 100 Zloty verloren. Er beschuldigte den Stiefsohn, das Geld genommen zu haben. Der Knabe wollte dies jedoch nicht eingestehen. Zychla schlug zusammen mit seinen Brüdern auf den Knaben ein, so daß ihm 4 Rippen und ein Arm gebrochen und 6 Zähne ausgeschlagen wurden. Darauf legten die Unmenschen dem Knaben glühende Eisenstäbe an den nackten Körper und löschten die Zigaretten an seinen Wangen und Lippen. Als sie endlich müde waren, hängten sie den Knaben an einem Baume auf und legten sich schlafen. Am Morgen fand man den Knaben und brachten ihn ins Krankenhaus, wo er bald darauf unter großen Qualen verstarb. Die Peiniger sind verhaftet worden. (p)

Brzeziny. Dampfmühle und Wohnhaus niedergebrannt. Auf dem Anwesen des Dampfmühlenbesitzer Josef Pijanowski in dem Brzeziner Vorort Wymyslow kam vorgestern in den Morgenstunden Feuer zum Ausbruch, von dem in kurzer Zeit sowohl das Wohnhaus wie auch die Dampfmühle erfaßt wurden. Beide Gebäude wurden auch vollkommen eingeäschert. Der dabei entstandene Schaden beläuft sich auf über 40 000 Zl. Der Besitzer Pijanowski und dessen Tochter Genovefa haben bei den Rettungsarbeiten schwere Brandwunden erlitten und mußten in das Kreiskrankenhaus gebracht werden.

— Lastauto mit Manufakturwaren in Flammen. In der Nähe des Dorfes Bukow, Gemeinde Ciosny, auf der Chaussee Lodz—Brzeziny entstand vorgestern abend aus unbekannter Ursache im Anhängewagen eines der Städtischen Transportgesellschaft in Gdingen gehörenden Lastautos Feuer. Mit dem Wagen wurden Manufakturwaren von Lodz nach Warschau befördert. Als die Bedienung des Autos das Feuer bemerkte, hakte sie den Anhängewagen ab und begann die Waren herabzuwerfen, was ihr auch mit Ausnahme von 5 Ballen gelang. Der Wagen ist vom Feuer vollständig zerstört worden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 20 000 Zloty. (p)

Tomaschow. Autounfall des Regierungskommissars. Vorgestern kehrte der Regierungskommissar der Stadt Tomaschow, Herr Eugen Ryslicki, von einer Dienstreise aus Warschau mit einem Autobus zurück. In der Nähe des Ortes Nabasin überholte der Autobus einen Lastkraftwagen, der mit Eisen beladen war. Das Ueberholen des Lastwagens zog traurige Folgen nach sich. Eine heraussstehende Eisenstange zertrümmerte die Fensterrahmen des Autobusses und verletzte einige Reisende, darunter auch den Regierungskommissar. Den Verletzten wurde ärztliche Hilfe in Tomaschow erteilt. (p)

— Eine Kindesmörderin? Dieser Tage wurde die 22jährige Stefanja Rogala aus dem Dorfe Poplawy, Kreis Opoczno, im Tomaschower Krankenhause von einem Kinde männlichen Geschlechts entbunden. Als sie das Krankenhaus verließ, wurde sie bald darauf ohne das Kind angehalten und zur Polizei gebracht, wo sie angab, ihr uneheliches Kind einer Frau in Pflege gegeben zu haben, deren Namen sie jedoch nicht kenne. Die Polizei schenkte der Rogala jedoch keinen Glauben, sondern übertrug den Fall dem Untersuchungsrichter. (p)

Petrikau. Tragischer Tod beim Getreidedreschen. Bei dem Landmann Jan Kupiec im Dorfe Truszczanek, Gemeinde Rozprza, Kreis Petrikau, wurde die daselbst als Dienstmädchen beschäftigte 16jährige Helena Cionzynska während des Dreschens vom Triebrade der Dreschmaschine erfaßt und wiederholt so stark zur Erde geworfen, daß sie den Tod auf der Stelle erlitt. (p)

Sport.

Erfolge polnischer Ping-Pong-Spieler.

In Paris wird gegenwärtig die Weltmeisterschaft im Ping-Pong ausgetragen. An diesem Wettbewerb nimmt auch eine polnische Mannschaft teil. In den ersten Tagen konnte die polnische Mannschaft schöne Erfolge erringen. Sie siegte gegen Holland 5:0 und gegen die Tschechoslowakei 5:1. Im Spiel gegen Litauen unterlag die polnische Mannschaft 5:2.

Als beste Mannschaft erwiesen sich wieder einmal die Ungarn, welche mit 11 Siegen den Weltmeistertitel erobern konnten. An zweiter Stelle landete Tschechoslowakei mit 9 Siegen, an dritter — Oesterreich mit 8 Siegen, an vierter — gemeinsam Polen, Frankreich und Lettland mit je 7 Siegen, und an fünfter Stelle England. (ga)

Eishockey: LKS — Polonia.

Am Sonntag, dem 17. Dezember, spielt LKS in Lodz gegen eine Warschauer Mannschaft. Als Gegner kommen Polonia oder Warszawianka in Frage.

Kanada — England im Eishockey 4:3.

In London wurde gestern das Länderspiel Kanada — England im Eishockey ausgetragen, welches einen knappen, aber verdienten Sieg der Kanadier von 4:3 einbrachte. Dem hochinteressanten Spiel wohnten ca. 15 000 Zuschauer bei.

Kunst.

Die Wiener Sänger-Knaben.

Das Auftreten der Wiener Sänger-Knaben in Lodz wurde zu einem musikalischen Ereignis ersten Ranges. Schon lange war der Saal der Philharmonie nicht so gut besucht wie zu diesem Debüt der kleinen Sänger. Man sah neue Gesichter aus Kreisen, die sonst seltener in der Philharmonie zu sehen sind.

Nun, der Chor verdient vollkommen die ihm vom Lodzer Publikum geschenkte Aufmerksamkeit und rechtfertigt den ihm vorausgehenden Ruhm. Die kleinen Sänger singen tatsächlich wunderschön. Jeder von ihnen ist eine außerordentlich talentierte Individualität, welcher Umstand es zusammen mit der sorgfältigen Auswahl und Zusammenstellung der Stimmen bewirkt, daß derartig frappierende Resultate erzielt werden. Der Chor verfügt über eine geradezu ideale Klangreinheit und unglaubliche Sicherheit in der Stimmführung, in dynamischen Abstufungen und im Erfassen des Klanges. Im Piano und Pianissimo werden die subtilsten Pointen erzielt.

Die Knaben sind aber nicht nur Sänger, sie scheinen auch ungemein routinierte Schauspieler zu sein. Am Mittwoch wurde ein späteres Werk Lortzings, die einaktige komische Oper — „Die Opernprobe“ aufgeführt.

Die Intelligenz und Musikalität der kleinen Schauspieler, die lose Ungezwungenheit, die Leichtigkeit in der Führung des Dialogs, die gepflegte Diktion und bei allem eine denkbar mögliche Einfachheit stellen das Spiel der kleinen Wiener Gäste auf eine außerordentlich hohe künstlerische Stufe.

Trotzdem das Spiel der Oper unübertrefflich gut und interessant und mit einer Routine, die erwachsenen Schauspielern Ehre machen könnte, vorgetragen wurde, sehen wir nicht hierin die wertvollsten Gaben der Wiener. Die Perlen ihres Repertoires sehen wir in den alten Kirchenliedern und Motetten und in den Volksliedern. Die aus dem 16. Jahrhundert stammenden Motetten werden sauber und edel gesungen, wobei jedes Detail mit einer Gewissenhaftigkeit und Präzision behandelt wird, wie sie nur von großen Künstlern erreicht werden kann.

In den Volksliedern fehlte es nicht an urwüchsigem Humor, doch ließ dessen Vortrag niemals eine gewisse Distinktion vermissen. Das Wiegenlied von Brahms, in einer überirdischen Klangschönheit und subtilsten Feinheit vorgetragen, wurde zur unbedingt besten Leistung des Abends. Es fehlte auch nicht die vom Publikum immer dankbar aufgenommene Transkription des Donau-Walzers von Strauß.

Es ist klar, daß derartige Meisterleistungen bei wenig mehr als zehnjährigen Knaben eine ganz ungewöhnliche Begabung voraussetzen.* Dafür aber, daß jede Nummer des Programms mit einer derart künstlerischen Vollendung, auch das geringste Detail mit soviel Kultur gebracht wird, ist eine zielbewußte und sehr erfahrene Leitung nötig. Die Leistungen des Chores geben davon Zeugnis von der musikalischen Kultur, aber auch von der staunenswerten erzieherischen Fähigkeit seines Leiters — Dr. Grubers. —

Der herrliche Abend wird uns noch lange in Erinnerung bleiben. Wir hoffen, daß sich die Leitung entschließen wird, den bereits angesagten — noch weitere Konzerte in Lodz anzureihen.

—ch.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Oeffentlicher Vortrag. Uns wird geschrieben: Wie aus dem Inserat ersichtlich ist, spricht am heutigen Freitag um 7 Uhr abends im Saale der Bibelforscher-Vereinigung (Wolczanska 129) Herr Paul Eigenmann aus der Schweiz über das Thema: „Dem Schlußkampf entgegen“. — Haß und Mißtrauen erfüllt die Nationen. Trotz Friedenskonferenzen eine immer mehr zunehmende Ratlosigkeit. Wie in den zitternden Jahren vor dem großen Kriege geht eine Welle fieberhaften Rüstens, verzweifelten Zusammenreißens der letzten Kräfte durch die Welt. Der Augenblick ist da, wo der erste, an sich gleichgültige Zwischenfall das Signal zum großen Brand der Welt ergeben kann. Immer mehr steuern wir dem Schlußkampf entgegen, dem Augenblick, der die Vernichtung der teuflischen Welteinrichtungen durch die Macht Jehovas herbeiführen wird. — Kommen und hören Sie die interessanten Ausführungen.

Stiftungsfest des Frauenbundes zu St. Trinitatis. Der Frauenbund der St.Trinitatis-Gemeinde begeht heute sein 3. Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß findet heute um halb 5 Uhr nachmittags im Konfirmandensaale eine Feier statt. Der Chor des Frauenbundes wird mit Liedern, einzelne Mitglieder desselben mit Gedichten dienen.

Wiederholung der Operette „Die Ratsmädels“. Um dem allseitig geäußerten Wunsch des Publikums nachzukommen und allen denen, die zur Premiere der „Ratsmädels“ an der Kasse umkehren mußten, Gelegenheit zu geben, diese melodienreiche und so treffliche aus dem Leben gegriffene Operette zu sehen, veranstaltet der Musikverein „Stella“, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, eine Wiederholung dieses Stückes. Nach Programm wird den Besuchern das Nachhausegehen gewiß schwer fallen, hat doch das letzte Fest bewiesen, daß es im „Stella“ urgemütlich ist! Eintrittskarten sind am Tage der Aufführung an der Kasse ab 11 Uhr vormittags zu haben. Die Preise sind der Zeit entsprechend niedrig gehalten, und zwar 1, 1,50 und 2 Zloty. Wer den Alltagssorgen auf kurze Zeit entfliehen will, der besuche den Operettenabend der „Stellaner“.

Verwaltung der Vereinigung Deutschsingender Gesangvereine in Polen. Die Verwaltung erinnert auf diesem Wege höfl. die Herren der Verwaltung, als auch die dieser auf der letzten Sitzung hinzukooptierten Herren daran, daß Montag, den 11. Dezember, um 8½ Uhr abends in den Räumen des Lodzer Männergesangvereins die Sitzung in Sachen des im Sängerhause am 5. Januar 1934 zu arrangierenden Maskenballs stattfindet und bittet um pünktliches und vollzähliges Erscheinen.

Musikalische Feierstunde in der evang.-luth. Diakonissenanstalt. Herr Pastor B. Löffler schreibt uns: Am kommenden Sonntag, dem 10. Dezember, findet um 8 Uhr abends in der Kapelle der Diakonissenanstalt des Hauses der Barmherzigkeit, Pułnocna 42, eine adventlich ausgeschmückte musikalische Feierstunde statt, die Darbietungen des Schwesternchores und eine Reihe schöner Solovorträge bringen wird.

Der Schatten des Richters Lynch.

Englische Zeitungen schildern an der Hand der Berichte ihrer amerikanischen Korrespondenten die neue Welle der Rassenfeindschaft, die augenblicklich durch die Vereinigten Staaten geht.

Es begann mit zwei Lynchmorden in Kalifornien, von denen der Gouverneur nachher zustimmend erklärte, sie seien die „beste Lektion“ gewesen. Seitdem geht es wie eine Fieberwelle durch das Land. Zehntausende halbruinierter Farmer in den landwirtschaftlichen Gebieten suchen einen Ausweg aus ihrer Not, eine Ablenkung, einen Sündenbock. Sie finden den Neger — und hetzen und töten ihn.

In der Stadt Princeß Anne im Staate Maryland wurde ein Neger gelyncht. Die ganze Negerbevölkerung, dreihundert Köpfe, wurde aus der Stadt gejagt. Die gerichtliche Verfolgung von vier Weißen, die an dem Lynchmord teilgenommen hatten, mußte eingestellt werden.

Ueberall bemächtigt sich der Neger panischer Schrekken. Vor den Gefängnissen, in denen sich angeklagte Neger befinden, rotten sich die Menschen zusammen. Polizei und Bürgergarde werden aufgeboten; aber jedermann weiß, daß sie weder willens noch imstande sind, Angriffe abzuwehren.

Unterdessen spielt sich in dem kleinen Ort Decatur in Alabama der letzte Akt des Prozesses gegen die sieben Neger von Scottsboro ab.

Man weiß, daß diese Neger angeklagt sind, in einem Eisenbahnzug zwei weiße Mädchen, zwei Prostituierte, vergewaltigt zu haben. Sie wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde aufgehoben. Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat erklärt, daß „der Wahrspruch mit dem Beweisergebnis in Widerspruch“ stehe. Die Verhandlung findet jetzt zum drittenmal statt.

Unterdessen hat die eine Kronzeugin Ruby Bates, eines der angeblich vergewaltigten Mädchen, ihre Aussage widerrufen und beschworen, daß sie unter dem Druck der Anklagebehörden und noch mehr der Volksstimmung eine falsche Aussage abgelegt habe. Sie liegt gegenwärtig schwer krank in einem Neuyorker Spital.

In Decatur aber ist inzwischen der erste der Angeklagten, der 20jährige Neger Heywood Patterson, neuerdings zum Tode verurteilt worden. Die andern Todesurteile werden folgen.

Wie sie zustande kommen, das schildert ein Bericht des „Daily Herald“:

In einer Atmosphäre von Hysterie und Rassenhaß kommen die Geschworenen in den Saal. Sie haben seit dem vorhergegangenen Abend hinter wohlversperrten Türen beisammen gesessen; und jeder wußte, warum. In der Menge, die das kleine Gerichtsgebäude umlagert, ging das Wort um — für den Fall, daß das Urteil auf Freispruch lauten sollte —: „Den Nigger lynchen wir bestimmt, aber wir lynchen auch die Geschworenen“.

Die Behörden haben Vorsichtsmaßregeln ergriffen, aber jeder Mensch weiß, daß sie vollkommen ungenügend sind. Uebernächtig und mit bleicher Furcht in den Gesichtern, betraten die Geschworenen ihre Bank. Woran sie dachten, das war nicht die Empörung, der Aufschrei der Weltmeinung. Was sie vor sich sahen, was sie hinter sich spürten, das war der Schatten des Richters Lynch . . .

Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Spions :: Roman von Frank Arnau

(6. Fortsetzung)

„Alighieri,“ antwortete Eberhard aufs Geratewohl. Im nächsten Augenblick fühlte er seine Hand ergriffen und kräftig geschüttelt. Er erfuhr, daß der Mann da neben ihm herzlich erfreut war, den „amigo“ noch zu sehen, und ihn bat, sich noch ein paar Minuten mit ihm unterhalten zu dürfen.

„Prego!“ sagte Eberhard, schloß die Türe zu seinem Zimmer auf und ließ, nachdem er das Licht eingeschaltet hatte, den Fremden eintreten. Es war ein Mann von sechsunddreißig bis achtunddreißig Jahren; unverkennbar italienischer Typus. Aus der etwas harten, gutturalen Aussprache schloß Eberhard, daß er einen Trienter vor sich habe.

„Sie gehören doch zur Liga, Herr Farnaglia!“

„Ich sehe, daß Sie meinen Namen kennen — wahrscheinlich haben Sie aber auch meine Herkunftsangabe gelesen: Ich bin Brasilianer!“

Der Italiener nickte. Gewiß! Aber Sie sind Italiener, so gut wie ich, wenn Sie auch, wie ich, eine andere Staatszugehörigkeit haben. Und ich rechne, daß Sie Ihr italienisches Herz gerade in diesen entscheidenden Tagen um so stärker fühlen — jetzt, da ein Traum sich verwirklichen soll, den Italien seit Jahrhunderten träumt!“

„Sie meinen den Krieg gegen Oesterreich, der dieser Tage beschlossen worden ist?“

„Sie wissen? Natürlich — ich wußte es ja! Sie sind nur vorsichtig, sehr vorsichtig! Aber mir gegenüber brauchen Sie das nicht zu sein! Wahrhaftig nicht!“

„Um so besser! Sie gehören der österreichischen Irredenta an?“

„Mehr. Ich bin ihr Führer im Trentino. Das heißt, ich war es bisher. Ich werde nicht mehr zurückkehren, denn ich halte es für selbstverständlich, daß ich in die italienische Armee eintrete und erst als Befreier der glücklichen Heimat wieder betreten werde!“

„Herr Dr. Umberto Lambertino also! Ich freue mich, Sie begrüßen zu können!“ Eberhard reichte dem Italiener noch einmal die Hand, die dieser leidenschaftlich drückte.

„Ja. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich dem Augenblick entgegenfiebere, in dem ich an der Spitze einer Kompagnie gegen die Bedrücker marschieren darf.“

„Sie sind österreichischer Reserveoffizier, wenn ich nicht irre, Herr Dr. Lambertino!“

„Erinnern Sie mich nicht daran, Herr Farnaglia — erinnern Sie mich nicht daran! Obwohl es unserer Sache nichts geschadet hat, daß ich mir einige militärische Kenntnisse erworben habe.“

„Kann ich mir denken! Ich glaube darüber unterrichtet zu sein, daß Sie diese Kenntnisse in unserem Sinne verwertet haben!“

„Sie wissen das?“ Der Italiener fühlte sich sehr geschmeichelt. „Man tut, was man kann. Ich komme auch jetzt nicht mit leeren Händen nach dem Königreich.“ Er griff in die Brusttasche und brachte ein kleines, in Wachstuch gebundenes Notizbuch zum Vorschein. „Alle Truppenteile, die der Feind für seine Südgrenze zur Verfügung hat!“

„Ausgezeichnet. Aber wissen Sie auch, was Deutschland an Truppen schicken wird?“

„Deutschland? An Deutschland wird ja der Krieg gar nicht erklärt!“

„Weiß ich. Aber Deutschland wird darauf nicht hereinfallen!“

„Sie kommen aus Deutschland, carissimo — sind Sie genauer unterrichtet?“

Eberhard lächelte vielsagend. „Vielleicht komme auch ich nicht mit leeren Händen nach dem Königreich!“

„Ich verstehe! Sie haben sich als Neutraler ein wenig umgesehen! Na — es ist sehr schade, daß sich Deutschland von Oesterreich nicht trennen läßt! Ich hasse die Deutschen nicht — schade! Sie werden furchtbar dafür büßen müssen. Wann reisen Sie, amigo?“

„Ich denke, morgen zu fahren. Ich habe hier nur Station gemacht, um ein wenig auszuruhen!“

„Und zu zerstreuen — ich weiß!“ Der Italiener lächelte diskret. „Vielleicht fahren wir zusammen! Haben Sie übrigens Kenntnis davon, daß gegen die Russen etwas unternommen werden soll? Nein? Ich habe Nachricht aus Prag: eine Unmenge deutsche Truppen — na: was wird das Deutschland schon nützen! Es hätte sich seine Feinde besser aussuchen sollen!“

Herr Lambertino empfahl sich mit vielen Worten und mit Beteuerungen seiner ewigen Ergebenheit.

Als er endlich gegangen war, wußte Eberhard nicht recht, sollte er sich ärgern oder lachen. Er entschloß sich für das letztere und ging zu Bett. Wenn das Milieu, das ihm bevorstand, Aehnlichkeit mit Herrn Lambertino hatte, dann mochten die nächsten Wochen anstrengend, aber nicht gerade sehr gefährlich sein!

Als Eberhard Hatzberg am anderen Vormittag den Zug nach dem Süden bestieg, stellte er mit Befriedigung fest, daß von dem „Dottore“ nichts zu sehen war. Der Führer der Irredenta des Triento hatte offenbar seine Geschäfte in Bern noch nicht erledigt, und in Rom mußten sie warten, bis er mit seinem schwarzen Taschentuch ankam und die italienische Heeresleitung über die Truppenkörper aufklärte, die Oesterreich für die Südfront zur Verfügung hatte. Eberhard sagte sich, daß er aus dem Verkehr mit Lambertino vielleicht einigen Nutzen hätte ziehen können, obwohl er geneigt war, ihn als harmlos idealistischen Schwätzer anzusehen, daß es aber für seine Zwecke wahrscheinlich nicht gut gewesen wäre, wenn er seinen Einzug in Italien an der Seite des Mannes gehalten hätte, der doch immerhin eine für die Italiener bemerkenswerte Persönlichkeit war. Eberhard hatte die Weisung, im Dunkel zu bleiben, und das war gewiß auch seinen Zielen ersprießlicher und für ihn selbst sicherer.

Je mehr der Zug sich der italienischen Grenze näherte, desto überfüllter wurde er. Es waren in der Hauptsache Passagiere dritter Klasse, die einstiegen und die Seitengänge nach den übrigen Klassen füllten. Männer im militärpflichtigen Alter, mit kleinen Koffern; Saisonarbeiter, die offenbar bereits zurückberufen wurden. Italien gab sich wenig Mühe, das Kommende zu verbergen. „Arme Teufel!“, dachte Eberhard.

In dem Abteil unterhielt man sich über die Schärfe der Grenzkontrolle, die neuerdings von Italien geübt wurde. Sogar Reisende mit ordnungsgemäßen Pässen seien angehalten und durchsucht worden.

„Man will das Land eben nicht von deutschen Spionen überschwemmen lassen,“ sagte ein junger Mann, dem man den Geschäftsreisenden auf eine halbe Meile ansah. „Man hört ohnedies genug von Anschlägen auf Eisenbahntunnels, Brücken und Kasernen.“

„Ach was — das ist doch alles Unsinn!“ rief ein alter Herr, der Eberhard gegenüber saß. „Wir haben doch Frieden mit Deutschland!“

Ein schallendes Gelächter antwortete auf diese naive Aeußerung.

Der Zug fuhr in den Grenzbahnhof ein.

„Alles aussteigen und zur Paß- und Gepäckrevision.“

Eberhard nahm seinen Koffer aus dem Gepäcknetz und rief zum Fenster hinaus nach einem Gepäckträger. Es war natürlich keiner vorhanden, aber der brasilianische Farmer Bernardo Farnaglia fand es voteilhaft, in ein recht lebhaftes Geschimpf auszubrechen, und hatte sich noch lange nicht beruhigt, als er vor dem italienischen Grenzpolizisten stand. Während er in allen Taschen nach seinem Paß suchte, schimpfte er gotteslästerlich auf die Zumutung, daß er seinen Koffer selber tragen müsse, wo doch die verdammte Schererei mit dem Paß ohnehin schon genug Aerger und Aufenthalt verursache. Endlich hatte er seinen Paß gefunden und hielt ihn dem Polizisten vor die Nase. „Sie werden wenigstens dafür sorgen, daß mir der Koffer zum Zug gebracht wird,“ rief er. Der Polizist meinte heftig, das wäre nicht seine Sache, drückte rasch den Stempel in den Paß und schob den ungebärdigen Reisenden weiter zur Zollkontrolle. Auch hier war man schnell mit ihm fertig: der Koffer enthielt nichts außer Wäsche und ein paar Kleidungsstücken, und die Taschen dieses widerlichen Krakeels schienen nicht verdächtig. Eberhard war einer der ersten, die wieder den Zug besteigen konnten: er befand sich in Italien. Daß es mit der Kontrolle nicht so einfach war, konnte er von seinem Fensterplatz aus beobachten. Eine ganze Anzahl von Reisenden wurde weggeführt — unter ihnen auch der Handlungsreisende, der vorher im gleichen Abteil mit Eberhard gesessen hatte, und einige Passagiere erschienen nicht wieder bis zur Abfahrt des Zuges. Auch der Handlungsreisende nicht.

Endlich setzte sich der Zug wieder in Bewegung und fuhr in den lachenden italienischen Sommer hinein. In Berlin hatte es eben gegraupelt, als Eberhard abfuhr — hier war der Frühling schon vorüber: ein wolkenloser Himmel blaute, und eine hellere Sonne schien über diesem gesegneten Land, das ein Eiland der Glücklichen in Europa hätte sein können, und das seinen Ehrgeiz darein setzte, gleich den anderen elend zu werden, unterzutauchen in ein Meer von Jammer, Not und Grauen...

In der reichen lombardischen Ebene hatte das Korn bereits Aehren, und dunkle Weizenfelder wogten wie ein grünes Meer im leichten Winde. Die Bauern arbeiteten auf den Feldern — noch hielt der Friede seine segnende Hand über das glückliche Land. Aber wie lange noch? Die Menschen dachten ja schon nichts anderes mehr als Krieg. In dem Abteil Eberhards war von nichts anderem mehr die Rede, als von dem näheren oder ferneren Zeitpunkt des Eingreifens Italiens, und die Leute freuten sich allgemein darüber, daß nun auch Italien seinen Anteil am Weltjammer bekam. Wenigstens taten sie so. Italien mußte auch seinen Platz an der Sonne haben — ach, wenn die Leute doch wüßten, wie dieser Platz an der Sonne aussieht, dachte Eberhard. Italien würde den Ausschlag geben, sagte ein junger Mann, und las einen Artikel des „Corriere della Sera“ vor, der es für die Pflicht Italiens erklärte, durch sein Eingreifen dem Völkermorden ein rasches Ende zu machen, nachdem Oesterreich so verblendet sei und die einst geraubten italienischen Gebiete nicht herausgeben wolle. Und nun erfuhr Eberhard, wie tief der Groll gegen Oesterreich sich in die Herzen der Italiener gefressen hatte.

Der kommende Krieg drückte dem Land übrigens bereits seinen Stempel auf. Bewachung an allen Brücken und Bahnübergängen. Truppenzüge an allen größeren Stationen. Die Personenzüge alle überfüllt mit jungen Leuten, die offenbar die Einrückungsorder in der Tasche hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Radio-Stimme.

Freitag, den 8. Dezember 1933.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
10 Gottesdienst, 11.45 Religiöse Musik, 11.57 Zeitzeichen, Fanfare, 12.05 Programm, 12.10 Wetter, 12.15 Konzert, 14 Schallplatten, 14.15 Sinfonische Tänze, 14.50 Plauderei, 15.20 Gesang, 16 Kinderrevue, 16.30 Schallplatten, 16.45 Literarische Viertelstunde, 17 Vortrag: „Photographie und Skisport“, 17.15 Polnische Volksmusik, 18 Hörfolge, 18.40 Revellers, 19Briefkasten, 19 30 Allerlei, Wochenschau für die Jugend, 19.45 Sportnachrichten, 19.50 Programm, 20 Vortrag, 20.15 Musikalische Plauderei, 20.25 Konzert aus Wien, 21.15 Abendpresse, 21.30 Uebertragung aus der Warschauer Philharmonie, 22.40 Sportnachrichten, Polizeibericht, 22.55 Konzert aus Wien.

Ausland.

Königswusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).
12.05 Schallplatten, 14 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.25 Virtuose Klaviermusik, 18.05 Zur Unterhaltung, 20.25 Anstandsunterricht: Aus dem Kabarett „Die Katakombe“, 21 Ball der Nationen, 23 Ball der Nationen.

Heilsberg (1085 kHz 276 M.)
11.30 Mittagskonzert, 15.15 Kinderfunk, 16 Unterhaltungskonzert, 19 Stunde der Nation, 20.05 Festkonzert des Ostmarken-Funks, 22.30 Nachtkonzert.

Leipzig (770 kHz 390 M.)
12 Mittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 17.50 Konzert, 19 Stunde der Nation, 20.20 Hörspiel: „Wir bannen den Tod“, 22.30 Unterhaltungskonzert, 23.30 Orgelmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.0 Schumann: Dichterliebe, 12 Orchesterkonzert, 15.30 Gitarre-Kammermusik, 16.30 Chorvorträge, 17.45Schallplatten, 18.55 Bei den Wiener Schrammeln und ihren Sängern, 20.30 Europäisches Konzert, 22.45 Wiener Musik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11 Sinfoniekonzert, 11.30 Chorgesang, 12.15 Leichte Musik, 15 Oper: „Der verzauberte Prinz“, 17.45 Schallplatten, 19.35 Lieder von Meznik, 20.10 Cembalokonzert, 20.30 Europäisches Konzert, 22.45 Unterhaltungsmusik.

Sonnabend, den 9. Dezember 1933.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
11.57 Zeitzeichen und Fanfare, 12.05 Italienische Lieder, 12.30 Nachrichten, 12.30 Beethoven-Quartett, 15.25 Wirtschaftsnachrichten, 15.40 Tonfilmschlager, 16 Sendung für Kranke, 16.40 Französischer Sprachunterricht, 16.55 Leichte Musik, 18 Vortrag: „Die Schlafkrankheit“ 18.20 Konzert, 19.05 Verschiedenes, 19.25 Literarisches Feuilleton, 19.40 Sportnachrichten, 19.47 Nachrichten, 20 Konzert, 21 Technischer Briefkasten, 21.20 Chopinkonzert, 22.20 Krakauer Fragmente, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.05 Schulfunk, 14 Schallplatten, 16 Nachmittagskonzert, 17.20 Aus der Klangwelt der Technik, 20.05 Tanz aus Südende, 23 Tanz aus Südende.

Heilsberg (1085 kHz 276 M.)
11.30 Mittagskonzert, 16 Unterhaltungskonzert, 17 30 Ostpreußische Wochenschau, 18.25 Vesperkonzert, 20.05 Bordfest auf dem Dampfer „Neuyork“ der Hamburg-Amerika-Linie.

Leipzig (770 kHz 390 M.)
12 Konzert, 13.25 Schallplatten, 16 Volkstümliches Konzert, 17.50 Kleine Musik, 19 Stunde der Nation, 20.10 Musikalischer Stafettenlauf, 22.40 Nachtmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.)
11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 16.05 Mandolinenkonzert, 17.10 Geistliches Konzert, 19 Beethoven-Sonaten, 20.05 Hörfolge: „Oesterreich“, 22.05 Abendkonzert.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11 Schallplatten, 11.05 Leichte Musik, 12.10 Schallplatten, 12.35 Blasmusik, 13.45 Schallplatten, 15.30 Schallplatten, 15.55 Schallplatten, 16 Jazzmusik, 17.25 Schallplatten, 17.50 Schallplatten, 19.25 Bunter Abend, 20.25 Schallplatten-Revue, 21 Blasmusik, 22.15 Orchester- und Gesangskonzert.

Staat und Kirche*)

II. Die gegenwärtigen Verhältnisse in Deutschland.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten ging ihr Bestreben dahin, auch die Kirche auf die nationalsozialistische Politik gleichzuschalten. Einsetzung von Regierungskommissaren, Auflösung kirchlicher Organisationen, die Aufhebung der Zentrumspartei als der politischen Organisation des Katholizismus haben die Umwertung und Neuorganisierung des kirchlichen Lebens eingeleitet. Natürlich hat es an Protesten von seiten der Kirchenbehörden nicht gefehlt, aber einige Verhaftungen haben an die Wohltaten des Konzentrationslagers denken lassen und die Gleichschaltung konnte ohne große Hemmungen beginnen. Die katholische Kirche, wie überall, hat auch im „Dritten Reich" ihr Bestes gesucht und gefunden in der vernünftigen Einsicht, daß sie umso besser fahren dürfte, je besser sie sich mit dem nationalsozialistischen Staate stellen werde. Sie, die 14 Jahre lang im besten Einvernehmen mit der Weimarer Republik gestanden, kann sich jetzt, ohne sich viel zu vergeben, ebenso gut auf die NSDAP gleichschalten. Es ist ihr dies inmitten des protestantischen Deutschland umso leichter geworden, als ja die meisten Ober- und Unterführer des Nationalsozialismus sich zum Katholizismus bekennen. Hitler und seine Statthalter haben bei der Gleichschaltung der Kirche erklären lassen, daß sie die Politik aus der Kirche entfernen wollen. Daß sie dafür aber ihre eigene Politik hineingeschaltet und die Kirche zu einer Parteikirche „umgewertet haben, möchten sie vielleicht nicht gelten lassen. Und so kann man es wie so oft schon in der Geschichte wieder erleben, daß die Kirche sich gern einem neuen parteipolitischen Ideendogma unterstellt, wenn sie sich dadurch nur ihre Wirkungsmöglichkeiten sichert. Die Umstellung ist umso leichter vonstatten gegangen, als man ihr ziemlich weit entgegenkam und sie durch den Konkordatsabschluß rasch für einige „Umschaltungsüberraschungen" entschädigte. Die katholischen Kirchenfürsten, die noch vor kurzem ganz entschieden gegen manche nationalsozialistischen Anschauungen Stellung genommen hatten, änderten ihre Meinung sofort, als der nationalsozialistische Staat dem päpstlichen Stuhl seine Ergebenheit bekundete und raschest das Reichskonkordat mit der katholischen Kirche abschloß.

Ihre Vertreter haben es verstanden, sich durch das Konkordat ihre Einflußmöglichkeiten in weitem Maße zu sichern. Der größte Teil der im ersten Gleichschaltungseifer geschlossenen Organisationen der Kirche konnten ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, vornehmlich solche, die einen rein religiösen, kulturellen und charitativen Charakter tragen. Auch Organisationen, die sich andere Aufgaben, wie z. B. soziale und berufsständische, zum Ziel setzen, können weiter bestehen. Hierzu kann man manche „christlichen" Arbeitervereine, Gesellenvereine usw. rechnen. Die Kirche hat es sich nicht nehmen lassen, auch besondere katholische Führerschulen zu gründen. Bisher sind solche in Münster, Köln und Berlin entstanden. Das Konkordat hat die katholische Kirche mit dem Dritten Reich wieder versöhnt. Der Freiburger Erzbischof, der noch zur Zeit der Märzwahlen von den nationalsozialistischen Weisheiten nicht viel hören wollte und ausdrücklich gegen den Willen der nationalsozialistischen badischen Regierung zum Erzbischof berufen wurde, hat bald nach dem Abschluß des Reichskonkordats, das er als persona grata beim Vatikan mitunterzeichnete, sich öffentlich zum nationalsozialistischen Regime bekannt. „Das Dritte Reich hat einen Vertrag geschlossen mit dem Heiligen Stuhl, der nicht nur auf dem Papier steht, sondern lebendiges katholisches deutsches Volksgut werden soll. Eine der ersten Kundgebungen des Führers war eine christliche. Er hat die Hand erhoben gegen alle diejenigen, die gegen das Kreuz anstürmten." Das war die Erklärung des Erzbischofs für seine „Gleichschaltung". Auf persönlichen Wunsch des Papstes wurde die katholische Aktion gegründet, die die Haupttätigkeit in den Gemeinden ausüben wird. Ein Zentralausschuß, der von sämtlichen sechs Erzbischöfen des Reiches eingesetzt wurde, wird diese Aktion leiten.

Der katholische Vizekanzler v. Papen, der bekanntlich aus dem ehem. Zentrum hervor- oder besser „ausging", hat nach der Zertrümmerung der Zentrumspartei sich eine eigene katholische nationalsozialistische Gefolgschaft sichern wollen und zu diesem Zwecke den Bund „Kreuz und Adler" gegründet. Da dieses Kreuz-Adler-Bündnis bald zerfiel, versuchte er es mit der „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher", deren Gründung aber nicht von Papen als dem Gründer, sondern von dem stellvertretenden Leiter der NSDAP Heß bekanntgegeben wurde und an deren Spitze drei bewährte nationalsozialistische Parteimitglieder: Staatssekretär Dauser, Major von Doetten und Regierungspräsident Bonsen stehen. Papen hat man aus Kourtoisie zum Leiter der Arbeitsgemeinschaft gemacht, aber die eigentliche Leitung haben die genannten drei Parteigenossen inne. Die Aufgaben dieser katholischen Arbeitsgemeinschaft sind Stärkung des Nationalbewußtseins innerhalb der katholischen Volksgemeinschaft, rückhaltlose Mitarbeit am Nationalsozialismus und Werbung neuer Kämpfer für diesen. Dann soll ein klares Verhältnis zwischen Kirche und Staat und NSDAP „bis in die letzten Instanzen" gesichert, es sollen „Mißverständnisse von vornherein aus dem Wege geräumt und Störungsversuche im Keime erstickt werden". Die Handlangerdienste, die die Kirche dem nationalsozialistischen Staate zu leisten hat, waren ihr also vom Parteiamt vorgeschrieben.

Die Gleichschaltung der evangelischen Kirche, zu der sich die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes bekennt, wurde von der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" vorbereitet und hat nach anfänglichen augenscheinlichen Erfolgen zu einer schweren Krise innerhalb des ganzen deutschen Protestantentums geführt. Ihrem ursprünglichen Wesen nach ist die Glaubensbewegung keine Laienbewegung, als die sie gewisse Kreise jetzt nach der furchtbaren Blamage, die sich die Deutschen Christen geleistet haben, hinstellen möchten. Sie ist vielmehr von der jungen, nationalsozialistisch eingestellten Pfarrerschaft getragen, und der deutsche evangelische Reichsbischof Müller ist ihr geistiger Führer. Gleich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Reiche fühlten sich die „Deutschen Christen" als die „berufenen" Beherrscher der protestantischen Kirche im Sinne des Nationalsozialismus. Nach den bekannten Methoden des Propagandaministers und vermittels der politischen Machtmittel, die ihnen zur Verfügung standen, haben sie ihr Ziel in erstaunlich kurzer Zeit erreicht. In der richtigen Annahme, daß sie ihre Herrschaft von einer Zentralstelle aus sicherer und konsequenter werden ausüben können, haben sie die Vereinigung der zahlreichen unterschiedlichen Landeskirchen, und zwar der lutherischen wie auch der unierten und reformierten, in die Deutsche Evangelische Kirche oder Reichskirche, wie sie häufiger genannt wird, propagiert und bereits am 11. Juli d. Js. konnte die Verfassung der D. E. K. von den Bevollmächtigten der Landeskirchen unterzeichnet und am 14. Juli von der Reichsregierung bestätigt werden. Die DEK ist weniger eine Einigung, als eine Vereinigung der Landeskirchen, die sich selbständig verwalten, aber sich ihre „Selbständigkeit" vom Reichsbischof als dem obersten Leiter der DEK, dem geistlichem Ministerium und der Nationalsynode vorschreiben lassen. Der Reichsbischof ist aber, wie bereits erwähnt, der geistige Führer der Deutschen Christen, die vier Mitglieder des geistlichen Ministeriums sind Deutsche Christen, und die erdrückende Mehrheit unter den 60 Mitgliedern der Nationalsynode (Reichssynode, zu deren Laienmitgliedern kein einziger Arbeiter oder Bauer zählt), haben ebenfalls die Deutschen Christen inne. Und wenn man noch bedenkt, daß die D. Chr. unter Aufbietung des glänzend eingespielten Parteiapparates auch die Mehrzahl bei den Kirchenwahlen errungen haben, so kann man sich ein Bild davon machen, wie weit die Gleichschaltung der protestantischen Kirche vorgeschritten ist. Deshalb wird man die innige Verquickung zwischen politischer mit religiöser Bewegung und die Hineintragung des Rassenstreites in die Kirche nicht mehr so überraschend finden.

Was die Deutschen Christen und ihre Führer am merklichsten kennzeichnet, ist ihr rücksichtsloses Machtstreben. Dank dieser Eigenschaft und der Gewährung der staatlichen Machtmittel für ihre Zwecke (die Einsetzung der Kirchenkommissare erfolgte auf ihre Forderung hin), wurde ihre Bewegung zu einer künstlich aufgeblähten Riesenbewegung gemacht, der man aber positive Aufbauarbeit bisher vergeblich nachweisen kann. Mit Schlagworten wie „Volk komm zur Kirche" und „Zurück zu Luther" (womöglich wie „Deutschland erwache" im Chore geschrien), kirchlichen Massentrauungen von SA-Leuten, Ersetzung des Amen und Halleluja durch deutsche Formeln, Austausch des „Heil-Hitler"-Grußes zwischen Pfarrer und Gemeinde vor Beginn des Gottesdienstes (wie ihn manche Prachtpfarrer „handhaben"), wird man eine religiöse Wiedererneuerung kaum fertigbringen. Der jugendliche Schaffenswille und die Verbundenheit mit dem realen Leben sollten den deutsch-christlichen Pfarrern als Befähigungsausweis dienen, wobei aber die parteipolitische Verbundenheit mit dem Nationalsozialismus und seinen Machthabern ausschlaggebend war. Und gewiß nicht zufällig ist der Militärpfarrer Ludwig Müller, der mit Ausnahme weniger Jahre, die er als Landpfarrer verbrachte, ausschließlich in der Militärseelsorge tätig war, erst vor kurzer Zeit zum preußischen Landesbischof und gleich darauf zum Reichsbischof aufgerückt. Bodelschwingh, eine kirchliche Persönlichkeit von großem moralischen Gewicht und begründeter Autorität, der bereits zum Reichsbischof gewählt war, mußte dem Militärpfarrer Platz machen, weil er kein Nationalsozialist war. Müller, der von der Reichssynode mit außeordentlichen Vollmachten ausgestattet wurde, hat gleich bei seiner Antrittsrede als Reichsbischof kundgetan, daß er an die Mission der Deutschen Christen und an die Verbindung mit der nationalsozialistischen Bewegung als dem alleinigen Weg zur Rettung und zum Aufbau der evangelischen Kirche unerschütterlich glaubt. In der Reichsbischofs-Auffassung von einem „neuen Amtsbewußtsein" der Pfarrer hält er den Dienst des Pfarrers in der SA und im Arbeitslager für das beste Mittel, die Volksverbundenheit des Pfarrers zu fördern.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

*) Siehe (L. V.) Nr. 344 vom 3. Dezember 1933.

Christus der Jude.

Sensationelle Predigt in München.

Am Abend des ersten Advents begann Kardinal Faulhaber, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, in der Michaelshof-Kirche zu München einen Predigtzyklus über das Thema „Christentum und Judentum". Schon lange vor Beginn der Predigt war das riesige Gotteshaus von einer Kopf an Kopf stehenden Menge gefüllt, so daß es schließlich polizeilich gesperrt werden mußte, und viele Besucher, die keinen Einlaß mehr fanden, sich in den umliegenden Straßen ansammelten.

Der Kardinal begann damit, daß in bestimmten (nationalsozialistischen) Kreisen heute die Forderung erhoben werde, das Alte Testament zu beseitigen, die Kinder nicht mehr „mit den Geschichten von Abraham" zu plagen, ja auch Christus selbst als Juden abzulehnen oder ihn durch seine Mutter, obwohl sie aus dem Hause Davids stamme, zum Arier umzufälschen. Damit aber berühre der Kampf die Grundlagen des Christentums, da könne der Bischof nicht schweigen. Nicht Blut, sondern Glaubensbeziehungen bildeten die Grundlagen der Religion.

Der Erzbischof setzte dann auseinander, wie im Alten Testament Männer, die nicht aus sich, sondern als Werkzeuge Gottes handelten, die Voraussetzungen für die Erfüllung dessen schufen, was das Neue Testament der Welt gegeben habe. Freilich sei nach dem Tode Christi das Volk Israel aus dem Dienst der Offenbarung entlassen worden. Man müsse daher unterscheiden zwischen den Schriften des Alten Testaments und den Talmud-Schriften späterer Zeiten. Aus den Schriften des Alten Testaments komme die Botschaft vom einzigen mächtigen Gott. Darum müsse man die Schriften des Alten Testaments in Ehren halten und dürfe sie nicht aus den Schulen verdrängen lassen. Auch auf ihnen stehe der Name Gottes.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Süd. Heute, Freitag, den 8. Dezember, nachmittags 5 Uhr, Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner.

Frauensektion Lodz-Nord. Freitag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr, Sitzung des Vorstandes. Da wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen, werden nur Mitglieder des Vorstandes zur Sitzung zugelassen.

Lodz-Ost. Am Freitag, dem 8. Dezember, 9 Uhr vormittags, findet im Parteilokale (Pomorskastr. 129) eine Sitzung des Vorstandes mit den Vertrauensmännern und der Revisionskommission statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Lodz-Zentrum. Jahresversammlung. Am Sonnabend, dem 9. Dezember, findet um 7 Uhr abends die Jahresversammlung der Ortsgruppe Lodz-Zentrum statt. Tagesordnung: 1. Protokollverlesung, 2. Bericht des Vorstandes und der Revisionskommission, 3. Entlastung des Vorstandes, 4. Neuwahl, 5. Referat des Gen. Kociolek, 6. Allgemeines. Die Versammlung findet im „Fortschritt"-Verein (Nawrot 23) statt.

Chojny. Sonntag, den 10. Dezember, um 10 Uhr vormittags Vorstandssitzung. Nachmittags um 2 Uhr findet im Parteilokal (Rysiastr. 36) für Mitglieder der Ortsgruppe ein Unterhaltungsnachmittag statt, auf welchem zu ganz billigen Preisen Kaffee und Kuchen serviert werden wird.

Ortsgruppe Ruda-Pabianicka. Jeden Donnerstag, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale (Gorna 43) ein Lese und Diskussionsabend für Parteimitglieder und eingeführte Gäste statt.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Reiger- und Scherer-Sektion. Freitag, den 8. d. M., um 10 Uhr morgens, findet eine Vorstandssitzung der Reiger- und Scherer-Sektion im Lokale Petrikauer 109 statt. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Dittbrenner — Druck «Prasa» Lodz, Petrikauer 101.

Oeffentlicher Vortrag.

Am heutigen Freitag, 7 Uhr abends, im Lokale der Bibelforscher-Vereinigung Wolczanskastraße 129, über das Thema:

„Dem Schlußkampf entgegen"

Redner: Paul Eigenmann aus der Schweiz

Eintritt frei! Jedermann herzlich willkommen!

Bibelforscher-Vereinigung
Lodz

Kirchlicher Anzeiger.

Trinitatis-Kirche. Sonntag 9.30 Uhr Beichte, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl — P. Schedler; 12 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl in polnischer Sprache — P. Glotz 2.30 Uhr Kindergottesdienst; 6 Uhr Liturgischer Gottesdienst — P. Wannagat.

Armenhauskapelle. Narutowicza 60. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — P. Wannagat.

Bethaus Zubardz, Sieratowskiego 3. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — P. Vik. Sterlak.

Kantorat Baluty, Dworska 2. Donnerstag, 7.30 Uhr Bibelstunde — P. Wannagat.

Zdrowie, Haus Grabski. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — P. Vik. Schendel.

Diakonissenanstalt, Polnocna 42. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — Miss. Pred. Schweitzer. 8 Uhr Musikalische Feierstunde — P. Löffler.

Matthäi-Kirche. Sonntag, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl — P. Löffler; 2.30 Uhr Kindergottesdienst — P. Löffler; 3.30 Uhr Taufen — P. Diak. Berndt; 6 Uhr Kirchen-Oratorium „Die Geburt Christi".

Chojny. Sonntag, 2.30 Uhr Kindergottesdienst — P. Vikar. Otto.

Dombrowa. Sonntag, 10.30 Uhr Hauptgottesdienst P. Diak. Berndt.

Ev. Brüdergemeinde, Zeromskiego 56. Sonntag, 10 Uhr Kindergottesdienst; 3 Uhr Predigt. Sonntag, d. 17. Dez. Weihnachtsspiel mit Verlosung

Pabianice, Sw. Jana 6. Sonntag, 9 Uhr Kindergottesdienst; 2.30 Uhr Predigt — Pred. Hildner.

St. Michaeli-Gemeinde, Bethaus. Zgierska 141. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — P. Schmidt; 11.30 Uhr Kindergottesdienst.

Chr. Gemeinschaft innerhalb der ev.-luth. Landeskirche Kopernika 8. Sonnabend, 8 Uhr Jugendbundstunde Sonntag, 8.45 Uhr Gebetsstunde; 4.30 Uhr Jugendbundstunde; 7.30 Uhr Evangelisation für alle.

Prywatnaitr., Matejki 10. Sonnabend, 7.45 Uhr Jugendbundstunde. Sonntag, 8.45 Uhr Gebetsstunde, 10 Uhr Knabenstunde; 3 Uhr Evangelisation für alle.

Brzezinska 58 (Hofeingang). Sonntag, 6 Uhr Jungfrauenstunde; 7.30 Uhr Evangelisation für alle.

Radogoszcz, Ksiendza Brzóski 49a. Sonntag, 8.45 Uhr Gebetsstunde; 10 Uhr Kinderstunde. 5.30 Uhr Evangelisation für alle; 7 Uhr Freundeskreisstunde.

Konstantynow, Großer Ring 18. Sonntag, 9 Uhr Gebetsstunde; 3 Uhr Evangelisation für alle

Alexandrow, Bratuszewskiego 5 Sonntag, 9 Uhr Gebetsstunde; 3 Uhr Evangelisation für alle; 7.30 Uhr Jugendevangelisation

Ruda Pabianicka, 3 go Maja 37. Sonnabend, 7.30 Uhr Jugendbundstunde. Sonntag, 9 Uhr Gebetsstunde, 10.30 Uhr Gottesdienst; 4.30 Uhr Evangelisation für alle.

Baptisten-Kirche, Nawrot 27. Sonntag, 10 u. 4 Uhr Einführung und Begrüßungsfeier des Predigers Pohl

Rzgowska 41a. Sonntag, 10 Uhr Predigtgottesdienst Pred. Wenske; 4 Uhr Predigtgottesdienst.

Baluty, Bol. Limanowskiego 60 Sonntag, 10 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. Fester; 4 Uhr Predigtgottesdienst

„Bethel-Mission", Nawrot 36. Sonntag, 5.15 Uhr Predigtgottesdienst. Mittwoch, 7 Uhr Frauenstunde für Israelitinnen. Sonnabend, 3 Uhr Kinderstunde für jüdische Kinder 5 Uhr Evangelisationsvortrag für Israeliten.

N. B. Das Lesezimmer ist täglich von 4—9 Uhr abends geöffnet.

Voranzeige: Sonntag, den 17. Dez.; 4 Uhr Weihnachtsfeier für jüdische Kinder der Mission.



Deutscher Kultur- und Bildungsverein
„Fortschritt"
Nawrot-Straße Nr. 23.

Heute, Freitag, 10 Uhr vormittags:
Singstunde des Männer-Chores

Frauensektion.
Montag, von 4 Uhr nachm. ab, wird an den Vorbereitungen zur Weihnachtsbescherung gearbeitet. Wer von den Mitgliedern nur irgend wie Zeit hat, wird herzl. dazu eingeladen.